

S e c h s t e s B u c h.

Ehrgeiz.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Und es herrschte große Freude in England. König Edward hatte eingewilligt, den Prälaten Alred* an den Hof des deutschen Kaisers zu seinem Verwandten und Namensbruder Edward Atheling, dem Sohne des großen Ironsides, zu senden. In seiner Jugend war dieser Prinz mit seinem Bruder Edmund durch Canut der Obhut seines Vasallen des Königs von Schweden übergeben worden, und es wurde wiewohl ohne gehörige Autorität behauptet, Canuts Absicht sey gewesen, sie insgeheim aus dem Wege schaffen zu lassen. Der König von Schweden überschickte jedoch die Kinder dem Grafen von Ungarn, wo sie ehrenvoll empfangen und auferzogen wurden. Edmund starb noch jung und ohne Nachkommen; Edward aber heirathete eine Tochter des deutschen Kaisers und war während der Erschütterungen in England und während der auf einander folgenden Regierungen Harold Harefoots, Hardicanuts und des Befenners in seinem Exile vergessen geblieben, bis er jetzt plötzlich als präsumtiver Thronerbe seines kinderlosen Namensvetters nach England berufen wurde, wo er mit seinem Weibe Agathe, einem

* Anghthon Chron.

kleinen Sohne Edgar und zwei Töchtern Margaretha und Christina anlangte.

Groß war die Freude. Die unzählige Volksmenge, welche die königlichen Gäste auf ihrem Zuge nach dem alten Londoner Pallaste (nicht weit von der St. Paulskirche), worin sie wohnten, begleitet hatte, schwärmte noch durch die Straßen, als zwei Thane, die den Atheling von Dover hergeleitet und sich eben von ihm verabschiedet hatten, aus dem Pallaste traten und sich nicht ohne Mühe einen Weg durch die wimmelnden Straßen bahnten.

Der Eine, der in Tracht und Haarwuchs die normannische Sitte nachahmte, war unser alter Freund Godrith, dessen sich der Leser als Tallefers Zurechtweiser und Mallet de Graville's Freund erinnern wird; der Andere in der einfachen linnenen Sachsentunika und der, wie es schien, ihm ungewohnten Gonna, wie sie bei Staatsgelegenheiten getragen wurde, mit langem Haupt- und Barthaar und die Arme mit schweren Goldspangen bedeckt, war Bebba, der Kentische Than, der als Nuntius zwischen Godwin und Edward gedient hatte.

„Meiner Treu!“ rief Bebba, seine Stirne abwischend, „diese Menge kann einem wahrhaftig warm machen. Nicht um allen Glitter in den Goldschmiedsläden, nicht um alle Schätze in König Edwards Gewölben möchte ich in London wohnen. Meine Zunge ist so trocken wie ein Grassfeld im Heumonat. Heilige Mutter, sey gesegnet! ich sehe eine Schenke offen; laßt uns eintreten und uns mit einem Horn Ale erfrischen.“

„Nein, Freund,“ erwiderte Godrith mit einem Anfluge von Verachtung, „das ist nicht der Ort für Männer von unserm Range. Wartet noch eine Weile, bis wir in die Nähe der Brücke kommen: dort werden wir würdige Gesellschaft und feines Labfal finden.“

„Wohl, wohl, ich stehe Euch zu Gebot, Godrith,“ versicherte der aus Kent seufzend; „mein Weib und meine Söhne werden mich gewiß fragen, was ich alles gesehen habe, und darum ist es mir ganz recht, wenn ich durch Dich die neuesten Streiche dieser närrischen Stadt erfahre.“

Godrith, welcher Herr und Meister aller Moden unter der Regierung unseres Herrn des Königs Edward war, lächelte anmuthig und Beide gingen in tiefem Schweigen weiter, das nur zuweilen durch den fernigen Mann aus Kent bald mit einem Rufe des Zorns, wenn man ihn rauh anstieß, bald der Verwunderung und des Entzückens unterbrochen wurde, wenn er mitten unter der Menge einen Spielmann mit Bären oder Affen erblickte, der den freien Raum in der Nähe eines Klostergartens oder einer römischen Ruine zur Darstellung seiner Kunststücke benützte.

So erreichten sie endlich eine lange niedere Budenreihe, zur Linken der Londonbrücke höchst freundlich gelegen, wo die berühmten Küchenläden, die sogar noch zu Fitzstephens Zeit ihren alten Ruhm und ihre Besuchtheit aufrecht erhielten, ihren Sitz aufgeschlagen hatten.

Zwischen Fluß und Buden war ein von den Besuchern braungetretener Rasenplatz mit wenigen gestuften Bäumen, durch Nebengewinde mit einander verbunden, unter deren

Schüge die Tische und Stühle aufgestellt waren. Der Ort war sehr besucht und ohne Godriths Popularität bei den Kellnern wäre es wohl schwer geworden, einen Platz zu finden. So aber war bald ein neuer Tisch herbeigeschafft und dicht am kühlen Wasserrande aufgestellt; in Kurzem war er mit Krügen von Hippocras, Pigment, Ale und etlichen gascognischen wie brittischen Weinen besetzt; allerhand Kuchenbrod, wegen dessen köstlicher Bereitung England damals weit und breit berühmt war, wurde herumgereicht und Fleischspeisen, welche dem ehrlichen Auge und Geschmack des wohlhabenden Renters höchst sonderbar vorkamen, an Spießen servirt.

„Was ist das für ein Vogel?“ fragte er brummend.

„O Du beneidenswerther Mann — ein phrygischer Fasan, * den Du zum ersten Male verkostest; wenn Du Dich von Deinem Entzücken erholt hast, so empfehle ich Dir einen maurischen Pudding aus Eiern und Karpfenrogen aus den alten Southweorcer Fischteichen — die Köche hier verstehen sich sehr gut auf deren Bereitung.“

„Maurisch! — heilige Jungfrau!“ rief Bebbä, der sich bereits den Mund mit dem phrygischen Pudding vollgestopft hatte — „wie kamen nur solche maurischen Dinge in unser christliches Giland?“

Godrith lachte laut.

„Si unser Koch hier ist ja selbst Maure — die besten Sänger in London sind Mauren. Dort schau! — jene ernstesten anständigen Saracenen!“

* Fitzstephen.

„Anständig? — nun das muß ich sagen! — schwarz und verbrannt wie ein verfolgter Fichtenstamm!“ grunzte Bebbä; „ei wer sind sie denn?“

„Wohlhabende Kaufleute; ihnen danken wir's, daß unsere hübschen Mädchen auf den Märkten im Preise gestiegen sind.“ *

„Um so größer die Schande,“ eiferte der aus Kent; „dieses Verkaufen unserer männlichen wie weiblichen englischen Jugend an ausländische Herren ist ein Schandfleck für den sächsischen Namen!“

„So sagt Harold, der Earl, und so predigen die Mönche,“ erwiederte Godrith. „Doch Du, mein guter Freund, der Du in Alles vernarrt bist, was unsere Vorfahren thaten und Dich mehr als einmal über meine normännische Robe und meine kurzen Haare ausließe — Du solltest nicht tadeln, was unsere Väter seit Cerdics Tagen gethan haben.“

„Hm,“ meinte der Kenter etwas verlegen, „gewiß sind die alten Sitten die besten und vermuthlich hat auch dieser Gebrauch seinen guten Grund, den ich, der ich mich mit Dingen, die mich nicht angehen, nicht befasse, für jetzt nicht einsehe.“

„Nun, Bebbä, wie gefällt Dir der Atheling? — er ist von der alten Linie,“ bemerkte Godrith.

* William Malmesbury spricht mit gerechter Entrüstung von dem Gebrauche der Angelsachsen, ihre weiblichen Dienerinnen theils zur öffentlichen Prostitution, theils in ausländische Sklaverei zu verkaufen.

Auch diesmal schien der Kelter Chan nicht wenig verwirrt und mußte zu dem Ale seine Zuflucht nehmen, daß er allen feineren Getränken vorzog.

„Hm!“ meinte er, „daß Englische spricht er noch schlechter als König Edward! und was seinen Knaben Edgar betrifft — das Kind kann vollends kaum eine Silbe. Und dann ihre deutschen Leibwächter und Knechte! — Hätte ich gewußt, was für ein Schlag Leute sie sind, ich hätte meine Rosse gespart und wäre nicht in solcher Hast zu ihrer Bewillkommnung herbeigeeilt. Man sagte mir aber, Harold der gute Earl habe den König bewogen, sie rufen zu lassen, und was der Earl thut, kann ich mir nicht anders als weise und zum Wohle unseres geliebten Englands dienend vorstellen.“

„Das ist wahr,“ bestätigte Godrith mit ernstem Nachdruck, denn bei all' seiner Affektation normännischer Sitten war er in seinem Herzen durchaus englisch und gehörte zu den entschiedensten Anhängern Harolds, der ebenso wohl das Vorbild und der Stolz des jungen Adels, als der Liebling des niederen Volkes geworden war — „das ist wahr — und Harold bewies uns sein edles englisches Herz gerade dadurch, daß er zu seinem eigenen Verluste in den König drang.“

Während Godriths Rede, ja von dem ersten Augenblicke an, da Harolds Namen erwähnt worden, hatten an einem hinteren Tische zwei reich gekleidete Männer, die Barrets tief über die Stirne gezogen und in ihre langen Gonnas verhummt, ihre Aufmerksamkeit vom Weinbecher

abgewendet, um mit tiefer Aufmerksamkeit dem nunmehr folgenden Gespräche zuzuhorchen.

„Wie zu des Earls Verluste?“ fragte Bebbu.

„Ei, Du mein einfacher Than,“ gab Godrith zur Antwort, „denk einmal, daß Edward den Atheling nicht als Erben anerkannt, oder daß der Atheling an dem deutschen Hofe geblieben, und unser guter König plötzlich gestorben wäre — wer, glaubst Du, könnte da auf dem englischen Throne nachfolgen?“

„Meiner Treu! daran habe ich noch nie gedacht,“ meinte der aus Kent, sich am Kopfe kratzend.

„Das ist bei den meisten Engländern der Fall; aber wen anders könnten wir wählen, als Harold?“

Hier fuhr der eine der beiden Hörer plötzlich auf, wurde aber von dem Andern mit warnendem Finger zurückgehalten.

„Meiner Seel!“ rief der Kenter; „wir haben ja außer dem Dänen nie einen andern König als aus Eardics Stamme gewählt. In der That, das nenne ich Neuerungen; da werden wir nächstens einen Deutschen oder Sarazenen, oder gar einen Normannen zum Könige nehmen!“

„Aus Eardics Geschlechte — allerdings. Allein dieses Geschlecht ist bis auf den Atheling mit Zweig und Wurzel abgestorben, und der ist mehr Deutscher als Engländer. Ich wiederhole also, wen könnten wir außer dem Atheling wählen? — wen anders als Harold, des Königs Schwager, durch Githa von den Königshäusern der Norsa abstammend, den Anführer des gesammten Heerbannes, den Häuptling,

der noch nie ohne Sieg gefochten, aber die Versöhnung immer dem Kampfe vorgezogen hat — den ersten Rathgeber im Witan — den ersten Mann des Reiches — wen anders, als Harold? Antworte mir doch, verblüffter Bebbä?“

„Ich kann Deinen Worten nur langsam folgen,“ bemerkte der Than aus Kent kopfschüttelnd; „im Ganzen liegt auch wenig daran, wer König wird, wenn's nur ein guter ist. Ja, ja, jetzt sehe ich ein, daß der Earl gerecht und großmüthig handelte, als er den König bewog, den Atheling holen zu lassen. Trinf-Hael! langes Leben für Beide!“

„Was-Hael,“ erwiderte Godrith, auf Bebbä's kräftigeres Ale mit seinem Hippocras Bescheid thugend. „Langes Leben für Beide! Möge Edward, der Atheling, König seyn, aber Harold, der Earl, regieren! Ja, dann brauchten wir uns nicht mehr vor dem wilden Algar oder dem noch wilderen Gryffyth aus Wales zu fürchten — sie sind zwar, Dank Harold, für den Augenblick ruhig, aber ihre Ruhe gleicht den glatten Wassern in Gwyned, unter deren Oberfläche der brausende Sturm schlummert.“

„Ich höre so wenig Neuigkeiten,“ entgegnete Bebbä, „wir in Kent sind so selten mit auswärtigen Unruhen geplagt (bei uns regiert nämlich Harold, und die Falken bleiben ferne, wo die Adler horsten), daß ich Dir dankbar wäre, wenn Du mir etwas von unserem alten * Earl Algar, dem Rastlosen, und diesem wälischen König Gryffyth erzähltest,

* Man wird sich erinnern, daß Algar während Godwins Verbannung über Wesser regierte, welches Fürstenthum die Grafschaft Kent einschloß.

so daß ich in meiner Heimath als ein weiser Mann auftreten könnte."

"Nun, Du weißt doch, daß Algar und Harold im Witan beständig Gegner waren, und hast selbst schon hitzige Worte zwischen ihnen wechseln hören?"

"Ei freilich! aber Algar ist dem Carl Harold eben so wenig im Wort- wie im Schwertkampfe gewachsen."

Abermals sah man einen der beiden Horcher — aber nicht den früheren — auffahren, während er einen Zornesruf vor sich hinhinmurmelte.

"Gleichwohl ist er ein lästiger Feind," erzählte Godrith, der den Ruf, welchen Webba veranlaßt, nicht gehört hatte, „ein Dorn im Fleische des Carls und Englands, und es war ein Unglück für Beide, daß Harold dem Wunsche und Rathe seines weisen Vaters Godwin nicht nachkam, und Aldyth nicht heirathete."

"Ja, leider; ich habe Harfner und Spielmänner allerlei Lieder über Harolds Liebe zu der schönen Editha anstimmen hören — ein wunderbar sauberes Mädchen, wie es heißt!"

"Allerdings, und um seiner Liebe willen hat er seinem Ehrgeiz einen schlimmen Streich gespielt."

"Ich liebe ihn dafür nur um so mehr," erklärte der ehrliche Kenter; „warum heirathet er das Mädchen nicht sogleich? Ich weiß, sie besitzt weite Ländereien, welche von der Küste von Sussex bis nach Kent hereinreichen."

"Ja, sie sind im fünften Grade mit einander verwandt, und die Kirche verbietet die Heirath. Trotz dessen lebt Harold nur für Edithen, sie haben den Liebesknoten zusammen ge-

knüpft, * und man flüstert sich in die Ohren, wenn der Atheling König sey, hoffe Harold durch ihn die Dispensation des Papstes zu erlangen. Doch um zu Algar zurückzukehren — der hat an einem höchst unglücklichen Tage seine Tochter dem Gryffyth gegeben, und dieser ist der unruhigste Unterkönig, den das Land noch jemals gekannt und wird sich, wie es heißt, nicht eher zufrieden geben, als bis er ganz Wales und die Marschen noch obendrein ohne Tribut für sich gewonnen hat. Zwischen ihm und dem Earl Algar, welchem Harold die Grafschaft Ostangeln gesichert hatte, wurden einige Briefe entdeckt, und Du wirst ohne Zweifel gehört haben (denn Du hast damals wohl schwerlich Deine Güter verlassen), daß Algar ** auf einem Witan zu Winchester geächtet wurde.“

* „Ein Knoten scheint vor Alters bei den nördlichen Nationen das Sinnbild der Liebe, der Treue und Freundschaft gewesen zu seyn.“ — Brant's pop. Alterthum.

** Die Sächsenchronik widerspricht sich selbst in Betreff der Verbannung Algar's, denn das eine Mal behauptet sie, er sey ohne irgend eine Schuld, ein andermal, er sey als swike oder Verräther geächtet worden, und habe vor dem versammelten Volk seine Schuld eingestanden. Sein Verrath scheint jedoch durch seine nahe Verbindung höchst natürlich veranlaßt und durch seinen Antheil an der Rebellion dieses Königs bewiesen zu seyn. Einige unserer Historiker haben mit Unrecht angenommen, Algar's Verbannung sey auf Harold's Antriebe geschehen, wofür nicht nur gar kein Beweis vorhanden ist, was vielmehr von einer der besten Autoritäten unter den Chronisten geradezu geläugnet wird, wonach Harold Alles that, um für ihn ins Mittel zu treten. Auch ist gewiß, daß er vom Witan förmlich verhört und verurtheilt, und später auf ein Uebereinkommen zwischen Harold und Leofric wieder eingesetzt

„O ja, das sind altbackene Neuigkeiten; so viel habe ich schon durch einen Pilger erfahren. Algar bekam Schiffe von den Irländern, segelte nach Nordwales und schlug Rolf, den normännischen Earl, zu Hereford. O ja, das habe ich wohl gehört,“ fuhr der aus Kent lachend fort, „und ich vernahm mit Freuden, daß mein alter Earl Algar, seit er ein guter ächter Sachse ist, den schuftigen Normannen schlug: um so größere Schande für den König, daß er einem Normannen die Gut der Marschen anvertraut!“

„Es war eine traurige Niederlage für den König, wie für England,“ bemerkte Godrith ernsthaft. „Der große Münster von Hereford, unter König Athelstan erbaut, wurde von den Wälischen ausgeplündert und niedergebrannt, und die Krone selbst schwebte in Gefahr, als Harold an der Mündung des Fyrd anlangte. Es ist nicht zu beschreiben, welche Mühen und Beschwerden, welche Verluste an Menschen und Pferden die Engländer bis zu Harold's Ankunft erlitten; * da aber kam glücklicherweise der gute alte Leofric und Bischof Alfred, der Friedensstifter, und so ward dem Streite ein Ende gemacht — Gryffyth schwor König Edward Treue, Algar wurde wieder eingesetzt, und dabei hat für jetzt die Sache ihr Verbleiben. Aber ich kann mir wohl denken, daß Gryffyth den Engländern keine Treue bewahren wird, und daß nur eine starke Hand, wie Harold's, einen

wurde. Harold's Politik gegen seine eigenen Landsleute — Versöhnung um jeden Preis — tritt in den Annalen seiner Zeit vor anderen Vorgängen auffallend hervor.

* Wörtlich aus der Sachsenchronik.

trohigen Geist wie den von Algar im Zaume zu halten vermag — darum wünschte ich, daß Harold König würde.“

„Nun ich hoffe jedenfalls,“ meinte der ehrliche Kenter, „daß Algar sich noch die Hörner ablaufen, und es den Wälischen überlassen wird, den Hans für ihren eigenen Strick zu schneiden, denn reicht Algar auch nicht an die Höhe unseres Harold, so ist er doch ein ächter Sachse; wir hatten ihn recht gerne, so lange er uns regierte. Und wie ist unseres Carls Bruder Tostig bei denen im Norden geachtet? Es muß keine Kleinigkeit seyn, einem Volke, welches früher Siward mit dem starken Arm zum Carl hatte, nach diesem zu gefallen.“

„Nun ja, anfänglich nachdem Siward in den Kriegen für den jungen Malcolm gefallen und Harold seinem Bruder die Grafschaft Northumbrien verschafft hatte, hielt sich Tostig an seines Bruders Rath, und gewann sich durch sein gutes Regiment die Gunst Aller; in neuerer Zeit sollen jedoch die Northumbrier murren, denn Tostig ist in der That ein harter, hochfahrender Mann.“

Nach einigen weiteren Fragen über sonstige Tagesneuigkeiten erhob sich Bebbu mit den Worten:

„Danke Dir für Deine gute Gesellschaft; es ist nun Zeit in die Heimath zurückzukehren. Ich ließ meine Kasse mit den Carls auf der andern Seite des Flusses und muß mich nach ihnen umsehen. Vergib meine Plumpheit, Bruder Than, aber ihr jungen Höflinge habt immer viele Bedürfnisse, und wenn ein einfacher Landmann, wie ich, herein kommt, um sich die Stadt zu besehen, so sollte er immer für

die Bezahlung eintreten, deshalb“ (hier zog er eine große Lederbörse aus dem Gürtel) „deshalb, da diese ausländischen Vögel und heidnischen Buddings ein theures Gericht seyn müssen —“

„Wie!“ rief Godrith roth werdend, „denkst Du so gering von uns Thanen aus Middlesex, daß Du meinst, wir könnten einen fernen Freund nicht einmal so einfach bewirtheten? Ich weiß wohl, ihr Kenter seyd reich; aber behaltet nur Eure Pfennige, mein Freund, um Eurem Weibe Stoffe dafür einzukaufen.“

Da der aus Kent sah, daß er seinen Begleiter erzürnt hatte, so drängte er ihn nicht weiter mit seinem freigebigen Anerbieten, sondern steckte seine Börse ein und ließ Godrith die Rechnung bezahlen.

„Ich hätte wohl ein freundliches Wort mit Earl Harold wechseln mögen,“ bemerkte er, als sich die beiden Thane zum Abschiede die Hand schüttelten — „aber er war mir zu beschäftigt und zu vornehm, um ihn dort drüben in dem alten Ballaste aufzusuchen. Ich habe Lust, in seinem eigenen Hause nach ihm zu sehen.“

„Ihr werdet ihn dort nicht finden,“ erklärte Godrith, „denn ich weiß, daß er nach Beendigung seiner Conferenz mit dem Atheling die Stadt alsbald verlassen wird, und ich werde mit Sonnenuntergang in seiner Lieblingsbehausung jenseits des Wassers mit ihm zusammentreffen, um seine Befehle zur Wiederherstellung der Festen und Dämme in den Marschen einzuholen. Ihr könnt Euch ja noch eine Weile

aufhalten, um uns dort zu treffen — Ihr wißt doch seine alte Wohnung in dem Walblande?“

„Nein, ich muß noch vor Nacht zu Hause seyn, denn Alles geht schief, wenn der Herr fort ist. Und doch wird mein gutes Weib mich schelten, wenn ich den hübschen Carl nicht begrüßt habe.“

„Solch Unglück soll Dir nicht widerfahren,“ versicherte der gutmüthige Godrith, dem des Thans Ergebenheit gegen Harold wohl gefiel, und der bei dem großen Gewichte, welches Bebbas trotz seiner einfachen Außenseite in jenem bedeutenden Landestheile besaß, schon aus Politik wünschte, daß der Carl einen so fernfesten Freund behalten möchte. —

„Deines Weibes Kuß soll Dir nicht versauert werden, Mann, denn stehst Du, Du wirst auf dem Rückwege an einem großen alten Hause mit zertrümmerten Säulen im Hintergrund vorbeikommen.“

„Ich habe es im Herreiten wohl bemerkt,“ versetzte der Than; „auf einem kleinen Hügel dahinter steht ein Haufen sonderbarer Steine, welche Hexen oder Bretonen aufgeschichtet haben sollen.“

„Derselbe. Wenn Harold London verläßt, so wird er sich vermuthlich nach jenem Hause wenden, denn dort wohnt Editha mit dem Schwanenhalse bei ihrer gräulichen Großmutter, der Wicca. Wenn Du dort etwas nach Tisch eintriffst, so wirst Du Harold ganz gewiß jene Straße reiten sehen.“

„Dank, herzlichen Dank, Freund Godrith,“ rief Bebbas sich verabschiedend; „vergib mir mein ungehobeltes Wesen,

wenn ich mich über Deinen geschorenen Kopf lustig machte, denn ich sehe, Du bist ein so guter Sachse, wie nur je ein Franklin aus Kent — und so mögen die Heiligen Dich beschützen!“

Mit diesen Worten schritt Bebbu rüstig über die Brücke, und Godrith, durch den Wein animirt, wandte sich lustig nach den überfüllten Tischen, um dort einen zufälligen Freund aufzufinden, mit dem er ein paar Stunden bei den damals üblichen Hazardspielen zubringen wollte.

Kurz darauf sah man die beiden Forscher, die sich nach Bezahlung ihrer Rechnung unter den Schatten einer der Arkaden gestellt hatten, in ein durch geräuschlose Zeichen herbeigerufenes Boot steigen und übers Wasser fahren. Sie beobachteten ein düsteres, nachdenkliches Stillschweigen, bis sie das Ufer gegenüber erreichten und einer von ihnen, das Barret zurückschiebend, die scharfen hochfahrenden Züge Algars zur Schau stellte.

„Nun, Freund Gryffiths,“ begann er mit bitterer Betonung, „Du hörst, daß Earl Harold so wenig auf die Schwüre Deines Königs rechnet, daß er die Marschen wider ihn zu befestigen beabsichtigt, und Du hörst nicht minder, daß nichts als ein Leben, gebrechlich wie das Schilfrohr unter Deinen Füßen, zwischen Englands Throne und dem einzigen Engländer steht, der meinen Schwiegersohn jemals zu einer Eidesleistung im Dienste Edwards erniedrigen konnte.“

„Schmach über jene Stunde!“ rief der Andere, der sich durch seinen Dialekt wie durch das goldene Halsband und

den eigenthümlichen Haarschnitt als einen Häuptling aus Wales verrieth — „nie hätt' ich mir träumen lassen, daß Elwellyn's großer Sohn, den unsere Varden noch über Roderich Mawr gesetzt, die Oberherrschaft des Sachsen über die Berge von Cymrien jemals anerkennen würde.“

„Weg damit, Meredydd,“ gab Algar zur Antwort; „Du weißt ja, daß kein Cymrier sich durch einen Treubruch gegen den Sachsen für entehrt hält, und wir werden dennoch erleben, daß Gryffyth's Löwen die Schafsheerden von Hereford auseinanderjagen.“

„So sehs,“ brummte Meredydd trotzig; „und wenn Harold seinem Atheling das sächsische Land übergibt, so soll es wenigstens um das cymrische Königreich geschoren seyn.“

„Meredydd,“ sprach Algar, mit einem an Feierlichkeit gränzenden Ernste, „kein Atheling wird diese Reiche beherrschen! Du weißt, daß ich einer der Ersten war, der die Nachricht seiner Ankunft begrüßte — ich eilte nach Dover, um ihn zu bewillkommen. Da glaubte ich den Tod in seinen Mienen zu lesen, und ich bestach den deutschen Arzt, der ihn begleitet, daß er meine Fragen beantwortete: der Atheling trägt, ohne es zu wissen, den Keim einer tödtlichen Krankheit in sich. Du ahnest wohl den Grund, warum ich den Earl Harold hasse, und wäre ich der einzige Mann, der sich seiner Thronbesteigung widersetzte — er sollte nur über meine Leiche dahin gelangen. Als ich aber jenen Godrith, seine Kreatur, reden hörte, da fühlte ich, daß er die Wahrheit sprach, denn mit des Athelings Tode kann die Krone auf kein anderes als auf Harold's Haupt fallen.“

„Ha!“ rief der cymrische Häuptling in düsterem Tone,
„glaubst Du das wirklich?“

„Ich glaube es nicht — ich weiß es, und eben deßhalb dürfen wir nicht warten, Meredydd, bis er die ganze Königsmacht von England wider uns wendet. So lange der König lebt, haben wir immer noch Hoffnung, denn Edward verschwendet seine Reichthümer an Priester und Reliquien und rückt nur ungerne mit seinen Goldgulden heraus, wenn sichs darum handelt, dieselben auf das Heer zu verwenden. Auch ist der ärmliche König über meine Ausbrüche keineswegs so ungehalten, als er die Welt glauben machen möchte, da er meint, dadurch daß die Earls sich gegenseitig die Stange halten, werde er nur um so stärker werden*. So lange also Edward lebt, ist Haralds Arm halb gelähmt, und darum, Meredydd, reite Du in aller Eile zu König Gryffyth zurück, und berichte ihm Alles, was ich Dir erzählt habe. Sage ihm, daß mit dem Augenblick, da des Athelings Tod Verwirrung und Zwietracht unter uns austreut, die Stunde für uns gekommen ist, um den Krieg zu erneuern, und den entscheidenden Schlag zu führen. Sage ihm, wenn wir erst Harald in die wälischen Engpässe verwickeln können, so müßte es schlimm gehen, wenn wir nicht einen Pfeil oder Dolch fänden, der dem Angreifer das Herz durchbohrte. Und wäre Harald erschlagen — wer würde wohl König in England? Ist Cerdics Geschlecht dahin und Godwins Haus mit Earl Harold ausgestorben (Tostig ist nämlich in seiner eigenen Grafschaft verhaft, Leofwine zu leichtsinnig und

* Hume.

Gurth zu heilig für solchen Ehrgeiz) — wer, sage ich, kann König in England werden — wer anders als Algar, der Erbe des großen Leofric? Und bin ich erst König von England, so mache ich ganz Cymrien frei, und die Grafschaften von Hereford und Worcester sollen wieder zu Gryffyths Reiche geschlagen werden. Reite schnell, o Meredydd, und merke Alles, was ich Dir gesagt habe.“

„Willst Du geloben und beschwören, daß Du, wenn Du König von England wirst, ganz Cymrien von aller Dienstbarkeit befreien willst?“

„Frei soll es seyn, wie die Luft, frei wie Arthur und Uthur — das schwöre ich. Vergiß auch nicht, wie Harold die cymrischen Häuptlinge anredete, als er Gryffyths Eidschwur in Empfang nahm.“

„Vergessen? — gewiß nicht,“ rief Meredydd, während sein Gesicht in tiefem Ingrimme und Rachgefühle aufleuchtete. „Der strenge Sachse sagte: 'merkt euch wohl, ihr Häuptlinge aus Cymrien, und Du, König Gryffyth, daß wenn Ihr abermals durch Raub und Verwüstung, durch Tempelschändung und Mord die Majestät von England zur Ueberschreitung Eurer Gränzen nöthigt, das Recht seinen vollen Lauf haben soll: Gott gebe, daß Euer cymrischer Löwe uns in Frieden läßt — wo nicht, so zwingt uns die Humanität, ihm die Krallen und Fänge zu beschneiden.'“

„Gleich allen milden ruhigen Menschen sagt Harold immer weniger, als er eigentlich meint,“ bemerkte Algar; „und wäre Harold König, so bedürfte es nur eines geringen Vorwands, um Euch Krallen und Fänge zu beschneiden.“

„Schon gut,“ meinte Meredydd mit wildem Lächeln. „Ich will nun meine Leute dort drüben auffuchen, und es ist besser, wenn Du nicht mit mir gesehen wirst.“

„Richtig; so möge St. David mit Dir seyn — und vergiß kein Wort von meiner Botschaft an meinen Schwiegersohn Gryffyth.“

„Nicht 'ne Sylbe,“ versicherte Meredydd, indem er sich mit ehrerbietigem Handwinken entfernte und einer Herberge näherte, wo die Wälischen bei ihren häufigen Besuchen in der Hauptstadt, wohin sie durch die vielfachen Intrigen und Zwistigkeiten in ihrem unglücklichen Lande gerufen wurden, bei ihrem Landsmanne dem Gastwirth abzustiegen pflegten.

Des Häuptlings Gefolge, das aus zehn Männern, alle von hoher Geburt, bestand, trank nicht in der Schenke, wie denn die enthalt samen Wälischen keine sehr ergiebigen Gäste waren. Unter den Bäumen eines hinter der Herberge gelegenen Gartens auf dem Grase ausgestreckt und gänzlich gleichgültig gegen all' die Genüsse, denen die Bevölkerung von Southwarf und London nachzuhängen pflegte, horchten sie auf einen wilden Gesang aus alten Heldenzeiten, den einer aus ihrer Mitte anstimmte; rings um sie her grasten die rauhhaarigen, scheckigen Ponnies, auf denen sie ihre Reise zurückgelegt hatten.

Als Meredydd im Näherkommen sich umschaute und keinen Fremdling unter ihnen gewahrte, hob er die Hand, um den Gesang zum Schweigen zu bringen, und redete seine Landsleute auf Wälisch an. Seine Rede war nur kurz, aber mit einer Leidenschaft vorgetragen, welche in seinen blitzen-

den Augen und heftigen Geberden deutlich hervortrat und wie ein elektrischer Schlag auf seine Landsleute wirkte, denn mit leisem aber wildem Schrei sprangen diese alsbald vom Boden auf, und wenige Augenblicke später waren die kleinen Köpfelein eingefangen und gefattelt, während einer aus der Truppe, der von Meredydd hiezu bezeichnet schien, den Garten plötzlich allein verließ und seinen Weg zu Fuß nach der Brücke einschlug. Er verweilte dort nicht lange, denn bei dem Anblick eines einzelnen Reiters, den der freudige Zuruf der dort umherschwärmenden Menge als Harold den Earl bezeichnete, drehte der Wälische rasch um und eilte flink seinen Gefährten nach.

Die Grüße des Volkes mit Lächeln erwidernnd zog Harold über die Brücke und durch die Vorstädte, bis er das wilde Forstland zu beiden Seiten der großen Reiter Straße erreichte. Er ritt nur langsam, denn er schwebte offenbar in tiefen Gedanken, und war etwa halbwegs bis zu Hilda's Hause gelangt, als er raschen Hufschlag, wie von unbeschlagenen Pferden hinter sich vernahm und beim Umwenden die Wälischen etwa fünfzig Schritte in seinem Rücken gewahrte. Im selben Augenblicke kamen jedoch mehrere Personen, welche den Festlichkeiten des Tages zu lieb nach London eilten, gegen ihn herangezogen; dieß schien die Wälischen in ihrem Plane zu stören, denn nach einigen leisen Worten verließen sie die Heerstraße, um sich in das Waldland zu schlagen. Immer neue Gruppen drängten sich von Zeit zu Zeit auf der Landstraße, aber zu gleicher Zeit sah Harold die fremden Reiter bald nah bald ferne dicht neben

oder hinter ihm folgen; hie und da hörte er das Wiehern ihrer kleinen Rösse, oder sah ein wildes Auge durch die Büsche herausstarren — so wie aber neue Passagiere näher kamen, drehten die Reiter um und schossen wieder in das Dickicht.

Der Argwohn des Karls wurde rege, denn wiewohl er (so viel er wußte) keinen Feind zu fürchten hatte, und obgleich die ausnehmend strengen Gesetze wider die Räuber die Heerstraßen in den letzten Tagen der sächsischen Herrschaft weit sicherer machten, als sie es unter der späteren Dynastie, wo mancher sächsische Thron zum König im grünen Walde wurde — Jahrhunderte lang waren, so hatten doch die verschiedenen Aufstände unter Edwards Regierung allerlei unruhige herrenlose Söldnerschaaren ins Leben gerufen. Außer dem Speere, den der sächsische Edle selbst bei feierlichen Gelegenheiten nur selten bei Seite legte, und dem Ataghar in seinem Gürtel war Harold völlig unbewaffnet, und da er die Straße nunmehr verlassen sah, so setzte er seinem Pferde die Sporen in die Seite, und war schon im Angesichte des Druidentempels angelangt, als ihm ein Wurffpieß dicht an der Brust vorbeizischte, während ein zweiter sein Ross durchbohrte, daß es häuptlings zu Boden stürzte.

Der Carl sprang augenblicklich auf die Füße, und diese Eile war auch wirklich zur Rettung seines Lebens nöthig, denn schon sah er zehn Schwerter auf sich gezückt. Die Wälischen waren, sobald Harolds Pferd gestürzt, von ihren Rösslein gesprungen; zum Glücke für ihn hatten nur zwei

von ihnen Wurfspieße getragen, denn diese waren eine Waffe, welche die Wälischen mit tödtlicher Geschicklichkeit handhabten, so daß sie jetzt ihre kurzen, wahrscheinlich den Römern nachgeahmten Schwerter zogen, und alle zumal über ihn herfielen.

In jeder Waffenführung damaliger Zeit erfahren, suchte der tapfere Carl mit dem Speere in seiner Rechten den Anfall abzuhalten, während er mit dem Ataghar in der Linken die feindlichen Streiche parirte; schon hatte er den ersten Angreifer durchbohrt und den nächsten schwer verwundet; aber auch seine Tunika war von drei klaffenden Wunden geröthet, und seine einzige Aussicht auf Rettung bestand darin, daß ihm Kraft genug blieb, sich durch die Feinde seinen Weg zu bahnen. So ließ er den Speer fallen, nahm den Ataghar in die Rechte, während er seine Gonna als Schild um den linken Arm schlang und mit wildem Ungestüm auf die blitzenden Schwerter der Angreifer eindrang. Mit durchbohrtem Herzen sank der eine seiner Feinde — ihm folgte bald ein Zweiter — einem Dritten riß er statt seines Ataghars das Schwert aus der Hand, indem er einen lauten Hülferuf ausstieß und fortwährend kämpfend und sich umwendend nach dem Hügel hindrängte, bis abermals ein Feind fiel, aber auch an seinen Gewändern frisches Blut herabträufelte.

In diesem Moment wurde sein Rufen von einem so scharfen durchdringenden Schrei beantwortet, daß die Angreifer betroffen zurückfuhren, und ehe der ungleiche Kampf von Neuem beginnen konnte, sah man ein Weib mitten im

Gedränge sich furchtlos zwischen den Earl und seine Feinde stellen.

„Zurück, Editha! O Gott! Zurück, zurück!“ schrie der Earl, unter der einzigen Furcht, welche der Kampf seinem kühnen Herzen eingeflößt, all' seine Kraft wieder gewinnend, indem er Edithen mit seinem starken Arme bei Seite zog und seinen Feinden abermals die Stirne bot.

„Stirb!“ donnerte der wildeste der Feinde, dessen Schwert den Earl schon zweimal verwundet hatte, in cymrischer Sprache; „stirb, damit Cymrien frei sey!“

Mit diesem Rufe sprang Meredydd und wer noch von der Bande übrig geblieben, auf ihn ein, aber Editha hatte sich plötzlich an Harold's Brust geworfen, so daß sein rechter Arm frei blieb, und seine eigene Gestalt durch die ihrige gedeckt wurde.

Bei diesem Anblick blieb jedes Schwert regungslos; dieselben Cymrier, die sich nicht scheuten, einen Mann zu ermorden, dessen Tod ihrem falschen Begriffe von Tugend als ein ihren Freiheitshoffnungen schuldiges Opfer erschien, waren gleichwohl noch immer die Abkömmlinge von Helden und die Kinder edlen Gefanges, so daß ihre Schwerter für ein Weib unschädlich blieben. Die nämliche Pause, welche Harold das Leben rettete, verschonte auch das von Meredydd, denn indem er das Schwert schwang, hatte er seine Brust unbeschützt gelassen, und Harold, trotz seines Zornes und seiner Besorgnisse für Edithen von dieser plötzlichen Fahrlässigkeit gerührt, hatte die eigene Schwertesspitze zurückgehalten.

„Warum trachtet Ihr nach meinem Leben?“ rief er.
 „Wer ist im weiten England, dem Harold Unrecht gethan hätte?“

Diese Rede brach den Zauber und belebte von Neuem den Rachedurst seiner Feinde. Meredydd zielte plötzlich nach dem Haupte, das Edithens Umklammerung unbedeckt gelassen; sein Schwert zersplitterte jedoch an der Parade seines Gegners, und im nächsten Augenblicke sank Meredydd in Blut gebadet mit durchbohrtem Herzen zu Boden.

Im Momente seines Sturzes war auch fremde Hülfe bei der Hand. Die Georls im Römerhause hatten den Lärm vernommen, und eilten mit hastig aufgerafften Waffen den Hügel herab, während aus dem Walde nebenan ein lauter Kriegsruß erschallte, und ein Reitertrupp mit Vebba an der Spitze aus Büschen und Lichtungen hervorbrach.

Die Ueberbleibsel der Wälischen, von ihrem feurigen Häuptling nicht länger animirt, drehen augenblicklich um, und flohen mit jener wunderbaren Flinkfüßigkeit, wie sie ihrer behenden Raze eigen war, indem sie während der Flucht ihren wälischen Zwergrossen riefen, welche mit lautem Schnauben und in munteren Sprüngen herangaloppirten. Die nächsten besten ergreifend, sprangen die Flüchtlinge in den Sattel, während die übrig gelassenen Thiere unter kläglichem Wiehern und ihre langen Mähnen schüttelnd vor den Leichen ihrer früheren Reiter stehen blieben, bis sie, nachdem sie die neuen Ankömmlinge mit wildem Geschrei und Aus schlagen umkreist, ihren Kameraden nachjagten und in dem Gestrüpp des Waldes verschwanden.

Einige von den Leuten des Kentischen Häuptlings machten Jagd auf die Flüchtlinge — aber vergeblich, denn die Natur des Bodens begünstigte deren Flucht. Webba und die Uebrigen mit Hilda's Diensthoten vereint erreichten die Stelle, wo Harold trotz seines starken Blutverlustes sich noch immer aufrecht zu halten suchte, und seiner eigenen Wunden vergessend sich mit Freuden von Edithens Rettung überzeugte. Webba stieg vom Pferde und rief, sobald er den Carl erkannte:

„Heilige des Himmels! sind wir noch zeitig gekommen? Ihr blutet — Ihr werdet ohnmächtig! — Sprecht, Lord Harold, wie geht's Euch?“

„Noch habe ich Blut genug übrig für unser fröhliches England!“ erwiderte Harold lächelnd. Aber indem er noch redete, sank sein Haupt auf die Brust und er wurde besinnungslos in Hilda's Haus getragen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Bala kam ihnen auf der Schwelle entgegen und zeigte so wenig Ueberraschung bei dem Anblicke des blutenden bewußtlosen Karls, daß Webba, der allerhand sonderbare Historien von Hilda's unerlaubten Künsten vernommen hatte, sich halb und halb der Vermuthung hingab, jene wild aussehenden Feinde mit ihren unbändigen Rösslein könnten wohl kleine Teufelchen gewesen seyn, die sie zur Bestrafung eines vielleicht nur allzu glücklichen Bewerbers um ihre Enkelin heraufbeschworen hätte. In dieser so vernünftigen Befürch-

tung sah er sich nicht wenig bestärkt, als Hilda, nachdem sie ihnen auf der steilen Leiter zu Harolds früherem Schlafgemache vorangegangen, sie alle mit dem Verlangen, den Verwundeten ihrer Pflege zu überlassen, aus dem Zimmer gehen hieß.

„Nichts da,“ entgegnete Bebbu barsch; „ein Leben wie dieses darf nicht den Händen von Weibern oder Hexen überantwortet werden. Ich will in die große Stadt zurückkehren und des Carls Hausarzt herbeiholen; mittlerweile bitte ich Dich, nicht zu vergessen, daß jedes Haupt in diesem Hause für Harolds Leben einzustehen hat.“

Die große Bala und hochgeborene Gleasdian, nur wenig an solche Begegnung gewöhnt, wandte sich plötzlich mit so strengem Blicke und so gebieterischer Miene nach ihm um, daß sogar der handfeste Kenter davor zurückbebt.

„Entferne Dich!“ sagte sie kurz, nach der Thüre deutend. „Deines Herrn Leben ist bereits und zwar durch Weiberhand gerettet. Entferne Dich!“

„Entfernt Euch und fürchtet nichts für den Carl, Ihr braver und treuer Freund in der Noth,“ bat Editha, von Harolds bleichen Lippen, über die sie sich beugte, aufschauend, und ihre süße Stimme rührte den guten Thun dermaßen, daß er sich mit einem Segensspruche auf ihr schönes Antlitz umwandte und das Zimmer verließ.

Mit leichter und geübter Hand ging nun Hilda daran, die Wunden ihres Kranken zu untersuchen: sie öffnete seine Tunika, um das Blut von vier klaffenden Spalten auf Brust und Schultern wegzuwaschen. Indem sie dieß that, stieß

Editha einen schwachen Schrei aus und sank auf die Kniee, das Haupt über die herabfallende Hand gebeugt, die sie mit überwältigenden Regungen, worunter freudige Dankbarkeit vielleicht die erste Stelle einnahm, küßte, denn über Haralds Herzen war nach der Sitte der Sachsen eine Devise eingepunktirt und diese Devise war ein Liebesknoten, in dessen Mitte das Wort „Editha“ eingegraben stand.

Dreißigstes Kapitel.

Waren es nun Hilda's Runenzeichen oder ihre blos menschlichen Heilmittel, mit denen sie jene begleitete, welche trotz des großen Blutverlustes, in dessen Folge er noch eine Weile schwach und erschöpft blieb, des Carls Genesung so rasch beförderten — ich weiß es nicht: wohl möglich, daß er diesen Vorwand segnete, der ihn noch immer in Hilda's Hause und unter Edithens Augen zurückhielt. Er entließ den von Bebba herbeigeschickten Arzt und vertraute sich nicht ohne Grund der Geschicklichkeit der Bala. Und wie glücklich verstrichen seine Stunden unter dem alten Römerdache!

Nicht ohne Aberglauben, der jedoch mehr das Gepräge der Zärtlichkeit als das der Scheu an sich trug, erfuhr Harold von Edithen, daß sie den ganzen Morgen, da sie von dem alten Sagenhügel aus seine Annäherung bewacht hatte, von einer unerklärlichen Vorahnung der ihn bedrohenden Gefahr bewegt worden. War es nicht gerade während dieser Wache, wo seine gute Fylgia ihm das Leben gerettet hatte?

In der That, es schien eine eigenthümliche Wahrheit in Gilda's Versicherung zu liegen, daß sein Schutzgeist in Gestalt der Verlobten für ihn bete und über ihn wache, denn seit er sich mit ihr verbunden hatte, war jeder seiner Schritte geebnet und jeder Tag seiner Laufbahn war sonnenhell gewesen. Allmählig hatte sich dieser liebliche Aberglaube mit menschlicher Leidenschaft vermischt und war dadurch nur noch heiliger und inniger geworden: es war eine Tiefe und Reinheit in der Liebe dieser Beiden, welche, wenn auch beim Weibe keineswegs ungewöhnlich, an dem Manne jedenfalls höchst selten ist.

Kurz, Harold hatte gelernt, Edithen als seinen guten Engel zu betrachten, und sein starkes Männerherz in der Stunde der Versuchung bezähmend, hätte er es als ein Vergehen an dem Heiligsten betrachtet, wenn er dieses Sinnbild himmlischer Liebe durch irgend etwas hätte beflecken können. Mit edler übermenschlicher Geduld, deren vielleicht nur ein in der Gewohnheit der Selbstbeherrschung und standhaften Ausharrens so durchaus englischer Charakter fähig seyn mochte, sah er Monate und Jahre verstreichen, indem er sich immer noch mit der Hoffnung — mit ihr, der einzigen gottähnlichen Freude, welche dem Menschen hienieden beschieden ist — begnügte.

Gleichwie die Ansicht eines Zeitalters sogar Solche, welche sie zu verachten vorgeben, influenzirt, so wurde vielleicht diese heilige selbstsuchtslose Leidenschaft durch jene eigenthümliche Verehrung der Reinheit, — den charakteristischen Fanatismus der letzten Tage der Angelsachsen, —

nur noch sicherer bewahrt und beschützt — jener Tage, von denen Alldhelm schon früher in minder rohen lateinischen Versen, als sie vielleicht der gesammten Priesterschaft unter Edwards Regierung zu Gebot standen, gesungen hatte:

„Virginitas castam servans sine crimine carnem
Caetera virtutem vincit praeconia laudi —
Spiritus alti throni templum sibi vindicat almus“ *

jener Tage, wo mitten unter großer Sittenlosigkeit in der Kirche wie unter den Laien die entgegengesetzten Tugenden — wie dies in solchen Gesellschaftszuständen unausbleiblich der Fall ist — von den wenigen reineren Naturen zum heroischen Extrem getrieben wurden. Denn „gleichwie das Gold, dieser Schmuck der Welt, aus dem schmutzigen Schooße der Erde entspringt, so erhob sich die Keuschheit, dieses Sinnbild des Goldes, hell und unbefleckt aus dem Erdenkloße menschlicher Begierde.“ **

Auch Editha, wenn gleich noch in der zartesten Blüthe jugendlicher Schöne, hatte unter dem Einflusse dieser heiligen und kaum noch irdischen Neigung ihre ganze Frauen-natur gekräftigt und vervollkommenet. Sie hatte sich so in Harolds Leben eingelebt, daß ihrer Seele weniger durch Studium, wie es schien, als durch innere Anschauung eine

* Rein erhaltend das Fleisch und ohne Mackel besieget
Keuschheit jegliche Tugend und jedes Lob übertrifft sie —

Wenn der Geist des Erhab'nen in ihm seinen Tempel errichtet.
Es ist merkwürdig zu sehen, wie der Dichter die der sächsischen Muse eigenthümlichen Alliterationen sogar im Lateinischen beibehält.

** Fast wörtlich nach Alldhelm.

tieferes Kenntniß, als dies eigentlich ihrem Geschlechte und ihrer Zeit angehörte, anheimgefallen war, gerade wie das Sonnenlicht auf die Blüthen fällt, deren Kelche erweiternd und die Pracht ihrer Farben erhöhend.

Unter dem Schatten von Hilda's düsteren Religionsansichten lebend, war Editha seither, wie wir gesehen haben, weit mehr ihrem Namen und Instinkte nach als durch ihre Bekanntschaft mit den Lehren des Evangeliums und dem Glauben an dasselbe eine Christin gewesen; aber Harold's Seele hob ihre eigene aus dem Thale der Schatten zur Himmelhöhe empor. Denn der Charakter ihrer Liebe war so vorherrschend christlich, war durch die Umstände, unter denen sie bestand, durch Hoffnung und Selbstverläugnung dem Bereiche der Sinne nicht nur, sondern auch des Gefühls, welches aus ihnen hervorgeht und das einzige verfeinerte poetische Element der heidnischen Liebe ausmachte — dermaßen entrückt, daß ihre Leidenschaft ohne das Christenthum verwelkt und erstorben wäre. Sie bedurfte der vollen Mahnung des Gebets, jener geduldigen Ausdauer, welche aus dem Bewußtseyn der Unsterblichkeit hervorgeht; sie hätte ohne die Besten und Armeen, die sie vom Himmel gewann, der Erde nicht widerstehen können.

So durfte man sagen, daß Editha von Harold ihre innerste Seele überkommen hatte, und mit dieser Seele und durch dieselbe erwachte ihr Geist aus den Nebeln der Kindheit, in dem innigen Verlangen, der Liebe des ersten Mannes von ganz England würdig zu seyn und ebenso gut die Freundin seiner Seele wie die Gebieterin seines Herzens zu

werden, hatte sie sich, ohne zu wissen wie — einen auffallenden Reichthum an Gedanken, an Einsicht und reiner sanfter Weisheit gesammelt. Indem er ihr seine eigenen hohen Plane und Entwürfe anvertraute, war er sich selbst kaum bewußt, wie oft er sie dabei zu Rathe zog — wie oft und unmerklich sie seinen Erwägungen und Absichten ihre eigene Färbung und Gestaltung aufdrückte. Nur der höchste edelste Entschluß galt bei Edithen gleichsam durch Instinkt auch für den weisesten: sie wurde dem Geliebten ein zweites Gewissen, feiner und ahnungsreicher, als sein eigenes; daher kam es, daß jedes von Beiden den Widerschein seiner eigenen Tugend auf die des andern warf, gleichwie ein Planet einen zweiten erleuchtet.

Und so hatten diese Jahre der Prüfung, welche eine minder heilige Liebe erbittert, eine weniger tiefe Neigung zum Ueberdruß umgestaltet hätte, einzig dazu gedient, dieses edle Paar nur noch inniger an einander zu fesseln. In dieser makellosen Verbindung — welches Glück für sie Beide! welch' Entzücken in Worten und Blicken, in den leisen zurückgehaltenen Liebkosungen der Unschuld, weit über alle Wonne, wie sie blos menschliche Liebe zu gewähren vermag!

Einunddreißigstes Kapitel.

Es war ein heller stiller Sommermittag, als Harold mit Edithen zwischen den Säulen des Druidentempels im Schatten jener riesigen trauernden Ueberbleibsel eines hingeschiedenen Glaubens auf dem Rasen saß. Sie hatten

schon lange über die Vergangenheit geplaudert und Pläne für die Zukunft entworfen, als Hilda, aus ihrem Hause tretend, dem Kreise sich näherte und den Arm auf den Altar des Kriegsgottes gestützt, den sächsischen Carl mit ruhigem Triumphe betrachtete.

„Sahst Du mich nicht lächeln, Sohn von Godwin,“ hub sie an, „als Du mit Deiner kurzsichtigen Weisheit Dein Land zu schützen und Deine Liebe zu sichern vermeintest, indem Du den Mönchekönig bewogst, den Atheling über die See herbeiholen zu lassen? Sagte ich Dir nicht: 'Du thust recht, denn indem Du Deinem Verstande gehorchst, bist Du bloß das Werkzeug des Schicksals und die Ankunft des Atheling soll Dich Deinem Lebensziele näher bringen; aber nicht von Atheling sollst Du die Krone Deiner Liebe empfangen, und Athelstans Thron soll nicht von Atheling eingenommen werden.'“

„D laß mich kein Unheil vernehmen, das jenen edlen Prinzen betroffen hätte,“ rief Harold in großer Bewegung aufstehend. „Er schien krank und schwach, als ich ihn verließ; aber Freude ist ein guter Arzt, und die Lust des Geburtslands gibt dem Verbannten alsbald Gesundheit.“

„Horch!“ sprach Hilda, „Du hörst die Todtenglocke für die Seele des Sohnes von Ironsides!“

Indem sie noch sprach, vernahm man das Trauergeklänge, von den Dächern der fernen Stadt durch die ausnehmende Stille der Atmosphäre bis zu ihren Ohren getragen, dumpf herüberschallen. Editha bekreuzte sich und murmelte

ein Gebet nach der Sitte ihrer Zeit; dann aber ihre Augen zu Harold erhebend, flüsterte sie mit gefalteten Händen:

„Seh nicht traurig, Harold, hoffe noch immer.“

„Hoffen!“ wiederholte Hilda, sich stolz aus ihrer zurückgebeugten Stellung aufrichtend — „hoffen! Dein Ohr mußte taub seyn, o Harold, wenn Du in jenem Geläute der St. Paulsglocke nicht die Freudentöne, die einen künftigen König einweihen, vernähmest!“

Der Earl fuhr zusammen; seine Augen schossen Feuer; seine Brust hob sich.

„Verlaß uns, Editha,“ gebot Hilda leise, und wendete sich dann zu Harold, nachdem sie ihre Enkelin mit langsamen widerstrebenden Schritten den Hügel hatte hinabgehen sehen.

„Erinnerst Du Dich des Gespenstes,“ sprach die Bala, indem sie ihren Gast vor den Grabstein des sächsischen Håuptlings führte, „daß aus dieser Mündung emporstieg?“ — „Erinnerst Du Dich des Traumes, der darauf folgte?“

„Jenes Gespenstes oder Augentruges erinnere ich mich wohl noch,“ gab der Earl zur Antwort, „des Traumes aber nicht, oder wenigstens nur in wirren widersprechenden Fragmenten.“

„Ich sagte Dir damals, daß ich für den Augenblick nicht hell genug sehe, um jenen Traum enträthseln zu können, und daß der darunter ruhende Todte dem Menschen nie anders erscheine, als wenn er einen wichtigen Urtheilspruch an dem Hause Gerdics vollziehen wolle. Der Spruch ist erfüllt — Gerdics Gabe ist nicht mehr, und wem Anderem

erschien die große Scinlāca als ihm, der ein neues Geschlecht von Königen auf den sächsischen Thron führen wird!"

Harold athmete tief und die Röthe stieg ihm hell und glühend in Wangen und Schläfe.

"Ich kann Dir nicht widersprechen, Bala. Wenn nicht Edward aller Vermuthung zum Troß auf Erden bleibt, bis der Sohn des Athelings das Alter erreicht hat, wo härtere Männer einen Häuptling anerkennen, * sehe ich mich rings in England nach dem kommenden Könige um, und ganz England reflectirt mein eigenes Bildniß."

Sein Haupt erhob sich, indem er so sprach, und schon schien die Stirne erhaben, als ob sie mit dem Diademe des Basileus gekrönt wäre.

"Und wenn dem so ist," fuhr er fort, "so nehme ich

* Man kann sich unmöglich eine richtige Ansicht vom Stande der Parteien und der Stellung Harolds in der späteren Hälfte dieses Werkes bilden, wenn man sich nicht beständig vor Augen hält, daß nach der sächsischen Sitte von der frühesten Zeit es sich ganz von selbst verstand, daß die Minderjährigen bei Seite gesetzt wurden. Henry bemerkt, in der ganzen Geschichte der Heptarchie komme nur ein einziges Beispiel einer sehr kurzen und höchst unglücklichen Minoritätsherrschaft vor, wie denn auch später der große Alfred mit Ausschließung des minderjährigen Sohnes seines älteren Bruders den Thron einnimmt. Nur unter ganz besonderen Verhältnissen, wenn, wie bei Edmund Ironsides, frühreife Talente und Männlichkeit für den Minderjährigen sprachen, wurde eine Ausnahme in dem allgemeinen Thronfolgegesetze gestattet.

Dieselbe Regel fand auch bei den Carls ihre Anwendung: Edwards Ruhm, Macht und Popularität waren nicht vermögend, seinem jungen, unter einer späteren Regierung so übel berücksichtigten Sohne Waltheof die Herrschaft über Northumbrien zu sichern.

jenes feierliche Vermächtniß an, und England soll durch meine Größe nur noch größer werden.“

„Die Flamme bricht endlich aus dem rauchenden Holzstoß,“ rief die Bala, „und die Stunde, die ich Dir so lange prophezeit, ist gekommen!“

Harold gab keine Antwort, denn glühende erhabene Regungen machten ihn taub für Alles, nur nicht für die Stimme eines großartigen Ehrgeizes und für die erwachende Freude eines edlen Herzens.

„Und dann — und dann,“ rief er, „werde ich keines Vermittlers zwischen Natur und Mönchthum bedürfen — dann, o Editha, wird das Leben, das Du gerettet, auch wirklich Dir gehören!“ Er schwieg und es war ein Zeichen der Veränderung, welche ein lange zurückgebrängter aber nunmehr in die rechtmäßig eröffnete Bahn ausbrechender Ehrgeiz bereits in seinem seither so zuversichtlichen Charakter zu bewerkstelligen anfing, als er in leisem Tone fortfuhr: „aber jener Traum, der so lange verschlossen, aber nicht verloren in meiner Seele schlummerte — jener Traum, von dem ich nur noch vage Erinnerungen von bestandener Gefahr und bestiegen Hindernissen behalten habe — kannst Du ihn als Vorzeichen des Erfolges enträthseln, o Bala?“

„Harold,“ gab diese zur Antwort, „Du vernahmst am Schlusse Deines Traumes das Anstimmen von Hymnen, wie sie bei der Königskrönung gesungen werden — und ein gekrönter König sollst Du werden; aber furchtbare Feinde werden Dich anfallen, angedeutet durch die Gestalten des Löwen und des Raben, welche drohend über die blutrothe

See daher kamen. Die beiden Sterne am Himmel bezeugen: daß der Tag Deiner Geburt zugleich der Geburtstag eines Gegners war, dessen Stern dem Deinigen verderblich ist; sie warnen Dich vor einer Schlacht, gefochten an einem Tage, da diese Sterne sich begegnen werden. Weiter als bis hieher vermag meine Kenntniß nicht in das Mystorium Deines Traumes einzudringen; willst Du Dich selbst durch die Erscheinung, welche jenen Traum gesendet, kennen lernen, so stelle Dich mit mir vor das Grab des Sachsenhelden, und ich will die Scinläca auffordern, dem Lebenden ihren Rath zu ertheilen.“

Harold forschte mit ernster nachsinnender Aufmerksamkeit, wie sein Stolz oder seine Vernunft sie früher niemals Hilda's Warnungen eingeräumt hatte. Aber sein Verstand war von der Stimme der Zauberin noch nicht berührt, und er gab mit seinem gewohnten sanften aber hohen Lächeln zur Antwort:

„Wer die Hand nach einer Krone ausstreckt, sollte gegen den Feind gewappnet seyn, und das Auge, das die Lebenden bewachen will, darf sich nicht durch die Dünste des Grabes umnebeln lassen.“

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Aber von diesem Tage an war eine Veränderung, leise aber wichtig genug, im Benehmen wie im Charakter des großen Karls zu bemerken. War er seither ohne Berechnung auf seiner Bahn vorgeschritten, während die Natur

und nicht die Politik seine Macht vollendet hatte, so begann er jetzt wohl überlegt die Grundlage seines Hauses zusammenzufügen, dessen Raum zu erweitern und die Stützen zu kräftigen. Die Klugheit vermischte sich jetzt mit der Gerechtigkeit, die ihm so allgemeine Achtung, und mit der Großmuth, welche ihm die Liebe Aller gewonnen hatte. War er schon von Natur versöhnlichen Gemüthes gewesen, so hatte er sich gleichwohl in seiner Geradheit bei Ausführung dessen, was sein Gewissen billigte, um die entstehenden Feindschaften nie bekümmert; jetzt aber legte er es darauf an, alle alten Fehden beizulegen, die Eifersucht zu besänftigen und seine Feinde in Freunde zu verwandeln. Er eröffnete fortwährenden freundschaftlichen Verkehr mit seinem Oheim Sweyn, König von Dänemark, und wußte voll Eifer all den Einfluß über die Anglodänen zu benützen, den seiner Mutter Geburt ihm so sehr erleichterte. Auch suchte er wohlweislich die Feindseligkeit, welche die Kirche gegen Godwins Haus gehegt hatte, wegzuräumen. Er verbarg seine Verachtung vor Mönchen und deren Knechten, bewies sich als Freund und Patron der Kirche, und beschenkte die Klöster, besonders eines zu Waltham, das durch die Frömmigkeit seiner Brüder vortheilhaft bekannt, aber allmählig in Verfall gerathen war.

Aber wenn Harold auch hierin eine Rolle spielte, die seinen Ansichten nicht natürlich war, so konnte er sich gleichwohl sogar in der Verstellung nicht zum Begünstiger des Uebels hergeben. Die von ihm begünstigten Klöster gehörten zu denen, die sich durch Reinheit des Lebenswandels,

durch Wohlthätigkeit gegen die Armen, durch kühnes Eifern gegen die Ausschweifungen der Großen auszeichneten. Er hatte nicht wie der normännische Herzog die großartige Absicht, in der Priesterschaft ein Kollegium der Gelehrsamkeit, eine Schule der Künste zu schaffen — solche Pläne waren in dem ungelehrten England noch nicht einheimisch, und Harold würde sich trotz seiner eigenen für jene Zeit und jenes Vaterland ungewöhnlichen Bildung vor der Begünstigung einer Gelehrsamkeit gescheut haben, welche immer noch eine Dienerin von Rom bleiben sollte, und dadurch fortwährend einen hochfahrenden, ränkevollen Geist an sich trug, der nach vollständiger Beherrschung der Königsthronen wie der Völker strebte. Sein Zweck war nur, aus den Elementen, die er in der natürlichen Vertraulichkeit des sächsischen Volkes mit seinen Priestern vorfand, einen bescheidenen, tugendhaften, einheimischen Klerus zu schaffen, der gegen die unwissende Bevölkerung sein zartes Mitgefühl nicht verläugnete. Als Muster für sein Kloster zu Waltham wählte er zwei niedrig geborene demüthige Brüder, Osgood und Milred, der eine bekannt durch den Muth, womit er das Land durchstreifte und vor Leuten und Thänen die Befreiung der Leibeigenen als die verdienstlichste Handlung, welche ihr Seelenheil ihnen auferlegen konnte, gepredigt hatte, der andere dadurch berühmte, daß er, obwohl ursprünglich Geistlicher, nach der allgemeinen Sitte des sächsischen Klerus sich verheirathet, und diese Sitte nicht ohne Beredtsamkeit gegen die Satzungen von Rom vertheidigt, ja sogar das Anerbieten reicher Ausstattung und der Adelserhebung im Falle der Entfernung

seines Weibes ausgeschlagen hatte. Nach dem Tode seiner Gattin hatte er die Kapuze genommen; er bestand zwar noch immer auf der Rechtmäßigkeit der Ehe für außerflösterliche Geistlichkeit, war aber besonders dadurch berühmt geworden, daß er das offene Concubinat vieler stolzen Aebte und Prälaten, wodurch sie ihr heiliges Amt entweihten, mit kühnem Freimuth denuncirte. Diesen Männern (die Abtswürde von Waltham hatten Beide zurückgewiesen) übertrug Harold die Auswahl der neuen in jenem Kloster zu gründenden Brüderschaft, und die Mönche von Waltham wurden auch wirklich in der ganzen Umgegend als Heilige verehrt und der gesammten Kirche als Muster angeführt.

Wenn aber auch Harolds neue politische Künste an sich völlig tadellos waren, so blieben sie doch immer Künste und verderbten als solche die ursprüngliche Einfalt seiner früheren Natur. Er hatte zum erstenmale einem eigenen persönlichen Ehrgeize — abgesondert von dem, seinem Vaterlande zu dienen — Gehör gegeben: nicht mehr allein, seinem Vaterlande zu dienen, sondern ihm als dessen Beherrscher zu dienen, war es, was sein Herz anfeuernte und seine Gedanken bestimmte. Auskunftsmittel begannen vor seinem Gewissen die gesunde Gestalt der Wahrheit zu ersetzen, und jetzt geschah es allmählig, daß Hilda jene Macht, wie sie sie über seinen Bruder Sweyn besaßen, auch über ihn, der sich seither so starr dagegen verschlossen hatte, auszubreiten anfing. Die Zukunft wurde für ihn ein verblendendes Geheimniß, in welches seine Vermuthungen sich mehr und mehr versenkten: noch hatte er nicht in dem Runenkreise ge-

standen, noch hatte er keine Todten angerufen; aber die Zaubersprüche umlagerten sein Herz, und in seiner eigenen Seele war der heimliche Dämon aufgewachsen.

Gleichwohl herrschte Editha, wenn nicht in seinen Gedanken, so doch in seinen Neigungen noch immer als einzige Gebieterin, und es war vielleicht die Hoffnung, alle Hindernisse seiner Vermählung zu überwinden, was ihn zu einer Begünstigung der Kirche, durch deren Mitwirkung allein das gewünschte Ziel zu erreichen war, hauptsächlich veranlaßte — eine Hoffnung, welche der fernen Krone den hellsten Schimmer verlieh. Wer jedoch den Ehrgeiz als Genossen seiner Liebe aufnimmt, hat einen Riesen eingelassen, den den zarten Kameraden weit überholen wird.

Harolds Stirne verlor ihre wohlwollende Ruhe; er wurde nachdenklich und zerstreut, und berieth sich seltener mit Edithen, häufiger dagegen mit Hilda. Editha schien ihm nicht mehr weise genug zur Rathgeberin: gleich dem Sternenlichte auf einem Strome schimmerte das Lächeln seiner Fylgia wohl auf der Oberfläche, ohne jedoch bis in die Tiefe zu dringen.

Mittlerweile trug jedoch seine Klugheit die gedeihlichsten Früchte. Er war bereits auf jener Höhe angelangt, wo die geringste Bemühung, die Macht populär zu machen, deren Umfang verdoppelt: alle Stimmen vereinigten sich in dem Lobe seiner Persönlichkeit und man machte sich allbereits mit der Frage vertraut: „wenn Edward stirbt, bevor Ironsides' Enkel Edgar thronfähig ist — wo können wir einen König finden, wie Harold?“

Mitten in diesen ruhigen Sonnenschein seines Schicksals brach ein Sturm, der entweder seine Tage zu verfinstern, oder jede Wolke von dem Horizonte zu verjagen bestimmt schien. Algar, der einzig mögliche Nebenbuhler seiner Macht — der einzige Gegner, den keine Kunstgriffe zu besänftigen vermochten — Algar, der den sächsischen Laien durch seinen ererbten Namen theuer war und durch seines Vaters reiche Vermächtnisse die Liebe des sächsischen Klerus besaß, den sein unruhiger kriegerischer Geist in der Achtung der kriegsfüchtigen Dänen in Ostangeln (in welcher Grafschaft er auf Harold gefolgt war) nur um so mehr gehoben hatte, durch seines Vaters Tod Herr des großen Fürstenthumes Mercia — bediente sich dieser neuen Gewalt, um von Neuem in Aufruhr auszubrechen, wurde abermals geächtet, und trat wiederholt mit dem wilden Gryffyth in Bündniß. Ganz Wales war im Aufstand; die Marschen wurden überfallen und verwüstet; Rolf, der schwache Earl von Hereford, starb in diesem kritischen Zeitpunkte, und die Normannen und sonstigen Söldlinge unter seinem Commando wollten keine andere Führer über sich dulden. Eine Flotte von Wikingern aus Norwegen verheerte die westlichen Küsten, segelte den Menai hinaus und vereinigte sich mit Gryffthys Schiffen, so daß das ganze Reich bedroht schien, als Edward seinen Heerbann aufbot und Harold an der Spitze der königlichen Heere gegen den Feind marschirte.

Furchtbar und gefährlich waren jene Engpässe von Wales: in ihnen hatte Rolf, der Normanne, alle seine Krieger verloren; seit Menschengedenken hatte sich nie ein

sächsisches Heer in der gebirgigen Heimath der Cymrier Lorbeeren errungen, noch nie eine sächsische Flotte über die schrecklichen Wifinger Norwegens den Sieg erschoten. Laß Dir's mißglücken, Harold, und die Krone ist verloren! — Sey glücklich, und Du wirst die ultimam rationem regum, den Kern des Heeres, dessen Anführer Du bist, auf Deiner Seite haben!

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Es war ein heißer Tag im Hochsommer, als zwei Reiter durch die liebliche Landschaft, welche die Marschen von Wales bildeten, langsam ihre Straße zogen und sich trotz ihrer auffallenden Verschiedenheit in Rang und Abstammung auf freundliche Weise mit einander unterhielten. Der jüngere der beiden Männer war unverkennbar ein Normann; sein kleines Sammtbarett bedeckte kaum den Scheitel des Kopfes, der vom Wirbel bis zur Halsnuppe* glatt geschoren war, während sein kurz beschnittenes dicht gekräuseltes Haar sich vorn um eine stolze aber verständige Stirne legte. Seine eng anschließende Kleidung ohne Mantel ließ die Gestalt deutlich hervortreten; seine Beinkleider waren nach Art eines Tartans eigenthümlich carrirt und an den Fersen trug er goldene Sporen. Er war völlig unbewaffnet; dagegen wurde auf kurze Strecke hinter ihm und seinem Gefährten sein aufgeschirrtes Streitroß von einem einzigen Knappen auf einem guten normännischen Renner nachge-

* Stickerie zu Bayeux.

führt, während sechs sächsische Leibeigene zu Fuß drei schwerbeladene Maulthiere geleiteten, welche nicht allein die Rüstung des normännischen Ritters, sondern auch Körbe mit Wein, Proviant und reichen Gewändern trugen. Wenige Schritte weiter hinten marschirte ein Trupp Leichtbewaffneter in starke eigenthümlich gegerbte Felle gekleidet, die Streitart über der Schulter und den Bogen in der Hand.

Des Ritters Begleiter war ebenso unläugbar ein Sachse, als Ersterer ohne Frage dem normännischen Stamme angehörte. Sein kurzes viereckiges Gesicht, das gegen das ovale Antlitz und das Adlerprofil seines dichtgeschorenen Kameraden kontrastirte, wurde von einem riesigen Schnurr- und dicken Backenbarte halb verdeckt. Seine Tunika, gleichfalls von Leder und um die Hüfte fest gebunden, fiel lose bis auf die Kniee, während eine Art Mantel, durch einen großen runden Knopf auf der rechten Schulter befestigt, vorn und hinten herabfloß und nur beide Arme frei ließ. Sein rundes, auf beiden Seiten haushohes Barett, das viele Ähnlichkeit mit einem Turban hatte, stach sehr gegen das des Normanns ab, während seine breite muskulöse Brust, mit allerhand Devisen und einem Vers aus dem Psalmen sonderbar punktiert war. Sein Gesicht zeigte zwar nicht die hohe strenge Stirne und das scharfe beobachtende Auge seines Kameraden, hatte aber dennoch einen eigenen stolzen und verständigen Ausdruck — sein Stolz war etwas mürrischer Art und sein Verstand schien zu den langsamen zu gehören.

„Serwolf, mein guter Freund,“ perorirte der Normanne in ziemlich erträglichem Sächsisch, „ich bitte Euch,

uns nicht also zu mißachten, denn im Ganzen sind wir Normannen von Eurem eigenen Stamme, und unsere Väter redeten dieselbe Sprache wie die Eurigen."

"Das mag seyn," entgegnete der Sachse in barschem Tone; „das thaten mit geringem Unterschiede auch die Dänen, als sie uns die Häuser niederbrannten und die Kehlen abschnitten."

"Alle Geschichten das," versetzte der Ritter; „ich danke Dir übrigens für die Vergleichung, denn siehst Du, jene Dänen haben sich jetzt als ruhige Leute und friedliche Unterthanen unter Euch niedergelassen, so daß es nach wenigen Generationen nur schwer zu bestimmen seyn wird, wer von Sachsen und wer von Dänen abstamme."

"Wir verschwenden die Zeit mit derlei Geplauder," erwiderte der Sachse, den sein Instinkt belehrte, daß er seinem gelehrten Kameraden in der Beweisführung nicht gewachsen war, der aber gleichwohl mit seinem angeborenen gesunden Verstande einsah, daß sich hinter der versöhnenden Sprache seines Gefährten ein weiterer, wenn auch ihm selbst unerklärlicher Grund versteckte; „auch glaube ich nicht, Meister Mallet oder Gravel — verzeiht mir, wenn ich es gegen Euch in der rechten Form der Anrede versehe — daß der Normanne jemals den Sachsen oder der Sachse den Normannen lieben wird: so laßt uns lieber davon abbrechen. Dort steht das Kloster, wo Ihr Euch ausruhen und erfrischen wolltet."

Der Sachse deutete hiemit auf ein plummes niedriges Holzgebäude, einsam und verfallen, dicht neben einem fetten

Moore stehend, das von Schnecken und allen Arten von Sumpsthieren wimmelte.

„Ich wollte, Freund Serwolf,“ bemerkte Mallet de Graville — denn er war es wirklich — mit mitleidigem verächtlichem Achselzucken, „Du könntest die Häuser sehen, welche wir in unserer Normandie unserem Herrgott und seinen Heiligen erbauen — stattliche Behausungen von Stein auf den schönsten Punkten errichtet. Unsere Gräfin Mathilde hat auffallend viel Geschmack für Architektur, und unsere Arbeitsleute stammen aus der Lombardei, und verstehen alle Geheimnisse dieser edlen Kunst.“

„Ich bitte Dich, Herr Normanne,“ rief der Sachse, „unserem sanften König Edward keine solche Ideen in den Kopf zu setzen. Wir bezahlen schon genug für Kirchen, obwohl sie bloß aus Holz gebaut sind — die Heiligen mögen uns helfen, wenn sie erst aus Stein errichtet würden!“

Der Normanne befreuzte sich, als ob er eine auffallende Gottlosigkeit vernommen hätte.

„Du bist kein Freund der Mutterkirche, würdiger Serwolf,“ bemerkte er endlich.

„Ich wurde im Schweiße harter Arbeit auferzogen und liebe keine Faulenzler, welche mein Eigenthum verschlingen und noch dazu plärren, 'die Heiligen haben's gegeben',“ erwiderte der störrige Sachse. „Weißt Du nicht, Meister Mallet, daß ein Drittel sämmtlicher Ländereien von England in den Händen der Priester ist?“

„Hm!“ meinte der scharfblickende Normanne, der bei all seiner Frömmigkeit dennoch aus jedem Zugeständnisse

seines Gefährten einen weltlichen Vorthail abzuleiten verstand; „so hast Du demnach in diesem Deinem lustigen England doch auch Deine Ursachen zu Klagen und Beschwerden?“

„Allerdings und ich gestehe es auch,“ behauptete der Sachse, der schon da mals gleich seinen Nachkommen bis an den heutigen Tag zu der Klasse der *Raisonneurs* gehörte; „der Hauptunterschied zwischen Dir und mir besteht bloß darin, daß ich als Mann laut aussprechen darf, was mir mißfällt, während es Deinen Gliedmaßen, ja Deinem Leben schlimm ergehen würde, wenn Du in dem grimmigen Lande Deines Herzogs ebenso freimüthig seyn wolltest.“

„Nun wahrlich, *Notre Dame*, mache Deinem Geschwäze ein Ende,“ bemerkte der Normanne mit hoher Verachtung, während sein Auge unter der gerunzelten Stirne zu funkeln anfang. „So sehr auch William der Normanne ein strenger Richter und großer Heersführer ist, so wirst Du doch finden, daß seine Barone und Ritter den Kopf hoch vor ihm tragen und keine Beschwerde auf ihrem Herzen lasten lassen, ohne sie auch mit ihren Lippen auszusprechen.“

„So habe ich allerdings gehört,“ sicherte der Sachse; „ich habe gehört, daß Ihr Thane oder großen Herren frei und offen genug seid. Wie stehts aber mit den Gemeinen — den Sechshändern und Georls, Meister Normanne? Dürfen sie auch sprechen, wie wir uns über König und Gesetz, über Than und Häuptling zu äußern pflegen?“

Der Normanne verbiß wohlweislich das verächtliche:

„Nein, in der That,“ das ihm auf der Zunge schwebte, und sagte bloß mit mildem herablassendem Tone:

„Jeder Stand hat seine Gebräuche, theurer Serwolf, und wenn der Normanne König von England wäre, so würde er die Gesetze nehmen, wie er sie findet, und die Georls wären unter William ebenso sicher wie unter Edward.“

„Der Normanne — König von England!“ schrie der Sachse, bis an die Spitze seiner großen Ohren erröthend; „was schwagest Du da für Zeug, Fremdling? Der Normanne! — wie könnte das je geschehen?“

„Nun, ich meinte nur so — doch seh' einmal den Fall,“ erwiderte der Ritter, seinen Zorn noch immer zurückdrängend. „Und warum kommt Dir der Gedanke so beleidigend vor? Dein König ist kinderlos; William ist sein nächster Verwandter und wie ein Bruder von ihm geliebt; wenn ihm Edward den Thron hinterlasse —“

„Der Thron ist nicht dafür da, um von Jemand hinterlassen zu werden,“ brüllte der Sachse beinahe. „Meinst Du, das Volk von England könne gleich Schaafen und Kühen, wie Hausgeräthe und Leibeigene nur so wie man beliebt durch Testament vererbt werden? Des Königs Wunsch hat allerdings sein Gewicht, aber der Witan hat sein Ja oder Nein zu sprechen, und Witan und Gemeinde sind selten mit so Etwas einverstanden. Dein Herzog — König von England! Meiner Tren! Ha! ha! ha!“

„Bieh, das Du bist!“ brummte der Ritter vor sich hin und fuhr dann mit seinem gewohnten spöttischen Tone, der jedoch durch Vorsicht und Erfahrung Mäßigung gelernt hatte,

laut fort: „Warum nimmst Du denn so die Parthie der Georls? Du, ein Anführer und nahezu Than!“

„Ich wurde, wie vor mir mein Vater, als Georl geboren,“ erwiderte Serwolf, „und sympathisire mit meiner Klasse, wiewohl mein Enkel vielleicht zu den Thanen und, soviel ich weiß, sogar zu den Carls zählen mag.“

Der Sire de Graville zog sich unwillkürlich von dem Sachsen zurück, wie wenn er plötzlich gewahr würde, daß er sich durch diese unbewußte Vertraulichkeit mit einem Georl oder dem Sohne eines Georls nicht wenig vergeben habe.

„Guter Mann,“ sagte er mit weit sorgloserem Accent und hochmüthigerer Haltung als früher, „Du warst ein Georl und bist jetzt ein Anführer von Carl Harolds Kriegseleuten! Wie geht das zu? Das kann ich nicht verstehen.“

„Wie solltest Du auch, armer Normanne?“ erwiderte der Sachse mittheilend. „Die Geschichte ist bald erzählt. So wisse denn, daß damals, als unser Carl Harold verbannt und sein Gut eingezogen war, wir Georls seinem Sechshänder Olapa sein Landgut bei London und das Haus, worin Du mich triffst, einem Fremdling, Deinem Landsmann, dem man es widerrechtlich gegeben hatte, abkaufen halfen; wir pflügten das Land, wir waideten die Heerden und behielten das Haus, bis der Carl zurückkam.“

„Ihr hattet also Eure eigenen Gelder, ihr Georls!“ rief der Normanne habgierig.

„Wie hätten wir sonst unsere Freiheit erkaufen können? Jeder Georl darf einige Stunden des Tags zu seinem eigenen Vortheil verwenden und kann den Gewinn für sich bei

Seite legen. Diese Ersparnisse gaben wir her für unsern Earl, und als dieser zurückkehrte, schenkte er dem Sechshänder so viel Land, daß er zum Thane wurde und den Georls, welche Clapa geholfen, gab er die Freiheit und reichen Landbesitz, so daß jetzt die Meisten von ihnen ihren eigenen Pflug halten und ihre eigenen Heerden nähren. Ich aber, der ich unbeweibt war, liebte den Earl mehr als Schweine und Schollen, und bat ihn, mich in seinem Heere dienen zu lassen. So bin ich gestiegen, so weit wir Georls zu steigen vermögen.“

„Das verstehe ich wohl,“ meinte Mallet de Graville nachdenklich und immer noch etwas verwirrt. „Aber diese Theowen (sie sind ja förmliche Sklaven) gelangen doch niemals zu höherer Stellung: es kann ihnen also einerlei seyn, ob ein geschorener Normanne oder ein härtiger Sachse auf dem Throne sitzt.“

„Darin hast Du Recht,“ gab der Sachse zur Antwort; „für sie ist es ebenso gleichgültig, wie für Deine Schelme und Diebe, denn viele von ihnen sind Diebe und Schelme oder die Kinder von solchen, und wer es nicht ist, stammt, wie es heißt, nicht von den Sachsen, sondern von den barbarischen Völkern ab, die von den Sachsen unterjocht wurden. Sie kümmern sich allerdings nichts um das Land, denn sie sind ja kaum Menschen; doch auch sie sind nicht ohne Hoffnung, da die Kirche sich ihrer annimmt, und das wenigstens scheint mir der einzige Fall, wo die Kirche sich ihrer selbst würdig zeigt,“ fuhr der Sachse mit sanfterem Blicke fort. „Jeder Abt ist gehalten, drei Leibeigene auf seinen

Ländereien frei zu lassen, und es stirbt nur selten ein Herr, ohne einigen seiner Theowen im Testamente die Freiheit zu schenken, so daß die Söhne dieser Theowen noch Thane werden können, was bis auf den heutigen Tag schon geschehen ist."

"Wunder über Wunder!" rief der Normanne. „Aber sicherlich tragen sie noch Zeichen und Mackel an sich und werden von ihren Nebenthanen verspottet?"

"Nicht im Geringsten — warum auch? Land ist Land und Geld ist Geld. Wir kümmern uns wenig darum, was eines Mannes Vater gewesen, wenn der Mann selbst seine zehn Hufen guten Ackerlandes und drüber besitzt."

"Ihr schäzket Land und Geld," bemerkte der Ritter; „das thun auch wir — nur wird Geburt und Name bei uns noch höher geachtet."

"Ihr geht eben noch am Gängelbände," meinte der Sachse verächtlich, aber in der besten Laune. „Wir haben ein altes weises Sprichwort: 'Es stammen Alle von Adam ab, außer Tib dem Pflugknecht; wenn aber Tib reich wird, so nennen ihn Alle 'theurer Bruder.'"

"Bei solchen pestilenzialischen Ansichten wundere ich mich nicht mehr, daß unsere Väter aus Norwegen und Daneland Euch mit so leichter Mühe schlugen," rief der Sire de Graville, seinen Unwillen nicht länger zurückhaltend. „Die Liebe für alte Gebräuche, für Glauben, Namen und Abstammung ist ein besserer Stahl gegen den Fremdling, als Eure Schmiede ihn jemals zuwege brachten."

Mit diesen Worten und ohne Serwolfs Erwiderung

abzuwarten, setzte er seinem Zelter die Sporen in die Seite und gelangte bald darauf in den Klosterhof.

Ein Mönch von dem damals beliebtesten* Orden des heiligen Benedikt führte den edlen Gast in die Zelle des Abtes, der ihn eine Weile mit Freude und Verwunderung betrachtete, und ihn dann mit herzlichen Küssen auf Stirne und Wange umarmte.

„Ach Guillaume,“ rief er auf Normännisch, „das ist in der That eine Gnade, wofür man ein Jubilate anstimmen darf. Du kannst Dir kaum denken, wie einem in diesem schrecklichen Lande der Verbannung und der schlechten Küche das Antlitz eines Landsmannes so willkommen ist.“

„Da Du von Gnade, von Gebet und Nahrung sprichst, mein theurer Vater,“ erwiderte de Graville den Gürtel seines festen Rollers, der ihm die Gestalt der Wespe verlieh, lockernd — denn sogar damals schon war eine schmale Taille bei den kriegerischen Gecken des französischen Festlandes sehr in Mode — „da Du von Gebet sprichst, so laß Dir sagen, je früher Du ein freundliches Mahl damit einleitest, desto salbungsreicher und wohlkörnender wird das Latein in meinen Ohren klingen. Ich bin jetzt seit Tagesanbruch unterwegs und fühle mich ermüdet und hungrig.“

„Ach, ach!“ jammerte der Abt in kläglichem Tone, „Du weißt nicht, mein Sohn, welche Beschwerden wir in diesen Gegenden erdulden, wie unsere Speisekammer so schlecht gespeckt und unser Mahl so gar ärmlich ist. Gefalzenes Schweinefleisch —“

* Und wie es scheint einzigen Mönchsorden in England.

„Fleisch von Beelzebub,“ schrieb Mallet de Graville entsetzt. „Doch tröste Dich: meine Maulthiere führen Vorräthe mit sich — Boularden und Fische und andere nicht zu verachtende Gewaaren, auch einige Flaschen Wein, der Gottlob nicht von den Reben dieses Landes herkommt; Du brauchst also bloß Deine Köche zu unterrichten, wie sie das Mahl würzen sollen.“

„Ich habe ja keinen Koch, auf den ich mich verlassen könnte,“ klagte der Abt; „denn vom Kochen verstehen sie hier zu Lande gerade so viel, wie vom Latein. Gleichwohl will ich selber gehen und mein Bestes bei den Schmorpfannen versuchen; mittlerweile sollst Du wenigstens Ruhe und ein erfrischendes Bad haben, denn die Sachsen sind sogar in ihren Klöstern ein reinlicher Volksstamm und haben das Baden von den Dänen gelernt.“

„Das habe ich bemerkt,“ bestätigte der Ritter; „selbst in dem kleinsten Hause, worin ich auf meinem Herwege von London übernachtete, hat mir der Wirth mit aller Höflichkeit ein Bad und die Hausfrau wohlriechendes Linnenzeug angeboten. Auch muß ich gestehen, daß die armen Leute, trotz ihres ungeschlachten Hasses gegen den Ausländer, dennoch freundlich und gastlich sind, und ihr saftiges reichliches Mahl wäre gleichfalls nicht zu verachten, wenn es nur, wie Du sagtest, durch die Kunst der Zubereitung besser unterstützt würde. Darum, mein Vater, will ich mit der angebotenen Abwaschung die Zeit ausfüllen, bis die Boularden geröstet und die Fische geschmort oder gebraten sind;

ich werde einige Stunden bei Dir verziehen, denn ich habe Dich über Vieles auszufragen.“

Der Abt führte sofort den Sire de Graville an der Hand nach der Ehrenzelle des Gastes, und nachdem er sich überzeugt, daß das zubereitete Bad hinreichend warm war (denn Normannen wie Sachsen, so abgehärtet sie uns auch von Weitem erscheinen, scheuten sich doch dermaßen vor der Berührung kalten Wassers, daß ein hartes Bett und ein Bad von natürlicher Temperatur zuweilen als Strafe aufgelegt wurden), machte sich der gute Vater daran, die Saumrosse zu untersuchen, und den armen, verwirrten Laienbruder, der das Amt des Roches verwaltete, und da er weder normännisch noch lateinisch verstand, von den rhetorischen Ermahnungen seines Superiors unter zehn Worten kaum eines verstand, so gut er konnte zu unterrichten.

Mallets Knappe versügte sich mit einem neuen Anzug und allerlei Schachteln mit Säisen, Wohlgerüchen und Salben zu seinem Ritter, denn ein Normanne von Geburt hielt viel auf seinen Körper und war schon von Jugend auf an dessen sorgfältige Pflege gewöhnt; es dauerte auch fast eine Stunde, bis der Sire de Graville sorgfältig rasirt, gesalbt und in einen langen Pelzrock herausgeputzt vor dem in der Zelle des Abtes aufgestellten Mahle unter Bücklingen und Seufzern sein Gebet verrichtete.

Trotz des scharfen Appetits, den der Laie mitgebracht hatte, aßen die beiden Normannen mit vieler Gravität und feinem Anstand, indem sie die auf kleinen Spießen servirten Bissen mit stummer Kennermiene zu sich nahmen, von

all den Speisen fast nur mit geduldiger Mißbilligung versuchten, und mehr schlürfend als trinkend, mehr kostend als verschlingend am Schlusse jedes Gerichtes die Finger sorgfältig mit Rosenwasser wuschen und sie dann anmuthig in der Luft schwenkten, um die Feuchtigkeit etwas ausdünsten zu lassen, ehe sie die zögernden Tropfen mit ihren Servietten abtrockneten. Jedesmal nach Beendigung dieser Ceremonie tauschten sie wehmüthige Blicke und Seufzer, als ob sie sich der feinen Manieren ihrer Normandie erinnerten, welche sie sogar in dieser trostlosen Einöde noch beibehalten hatten. Sobald ihr frugales Mahl zu Ende und Teller, Wein und Diener verschwunden waren, nahm erst das eigentliche Gespräch seinen Anfang.

„Warum kamst Du nach England?“ fragte der Abt plötzlich.

„Mit Euer Ehrwürden Erlaubniß so ziemlich aus denselben Gründen, welche auch Dich hieher geführt haben,“ gab de Graville zur Antwort. „Als nämlich nach dem Tode jenes grausamen übermüthigen Godwins König Edward seinen Harold bat, ihm wieder einige seiner theuren normännischen Günstlinge zurückzugeben, da ersuchtest Du den Bischof William von London, den Zug, welchen Harold, von seines armen Königs Flehen gerührt, im Lande zulassen würde, begleiten zu dürfen, da Du an der einfachen Kost und der strengen Disciplin in dem Kloster zu Bec keinen sonderlichen Gefallen fandst. Der Bischof gab seine Zustimmung, und Du durfstest die Kapuze des Mönches mit der Mitra des Abtes vertauschen: mit einem Wort — der Ehrgeiz

brachte Dich nach England und Ehrgeiz führte auch mich hieher."

"Hm! und wie? Möge es Dir besser als mir in diesem Schweinstalle ergehen!"

"Du erinnerst Dich," fuhr de Graville fort, „daß Lanfranc der Lombarde sich für mein damals nicht sonderlich blühendes Glück interessirte und daß Lanfranc, als er mit der päpstlichen Dispensation für Graf Williams Heirath mit seiner Base von Rom zurückkam, der einflussreichste Rathgeber unseres Herrn wurde. William und Lanfranc wünschten Beide unserem ungebildeten Adel ein Beispiel von Gelehrsamkeit zu geben, und darum fand mein Wischen Wissen Gnade vor ihren Augen. Kurz — seit damals habe ich prosperirt und mein Glück gemacht: ich besitze schöne Ländereien an der Seine, frei vom Griffe des Kaufmanns wie des Juden; ich habe ein Kloster gegründet und einige hundert bretonische Räuber erschlagen. Muß ich da noch sagen, daß ich in hohen Gunsten stehe? Nun geschah es, daß ein Vetter von mir, Hugo de Magnaville, eine brave Lanze und tüchtiger Freibeuter, seinen Bruder durch Zufall bei einem häuslichen Zwiste ermordete; da er von sehr zartem Gewissen war, so bereute er seine That und gab seine Ländereien an Odo von Bayeux, um für seine Person nach Jerusalem aufzubrechen. Dort betete er an dem heiligen Grabe" (der Ritter bekreuzigte sich hier) „und fühlte sich mit einem Male wunderbar erleichtert. Aber auf dem Rückwege traf ihn neues Unheil: er wurde von einem Ungläubigen zum Sklaven gemacht, suchte sich gegen eine seiner

Frauen par amours galant zu erweisen, und entkam zuletzt bloß dadurch, daß er seinen heidnischen Kerker anzündete. Jetzt ist er mit Hülfe der Jungfrau nach Rouen zurückgekehrt und hat seine eigenen Ländereien von dem stolzen Odo als Ritter des Bischofs zu Lehen genommen. Der Zufall wollte, daß er sich auf dem Heimweg durch Syrien, noch ehe er in jenes Unglück gerieth, mit einem andern Pilgrime befreundete, der eben wie er selbst von dem heiligen Grabe zurückgekehrt war, ohne sich jedoch, wie er, von der Last seines Verbrechens erleichtert zu fühlen. Dieser arme Mann lag sterbend und mit gebrochenem Herzen in der Hütte eines Einsiedlers, wo mein Vetter Obdach gefunden hatte, und als er erfuhr, daß Hugo auf dem Wege nach der Normandie begriffen sey, so gab er sich als Sweyn, den einst so stolzen Carl von England, ältesten Sohn Godwins und Vater des jungen Haco, den unser Graf noch immer als Geißel zurückhält — zu erkennen. Er ersuchte Hugo, sich bei dem Grafen für Hacos schleunige Freigebung und Rückkehr zu verwenden, falls König Edward seine Zustimmung dazu ertheile, und gab meinem Vetter noch überdies einen Brief an seinen Bruder Harold, welchen Hugo diesem zuzuschicken übernahm. Mein gutes Glück wollte, daß Hugo trotz all' seiner schweren Prüfungen ein bleiernes Bildniß der Jungfrau unverletzt am Halse behielt; die Ungläubigen verschmähten es, ihm das Blei abzunehmen, denn sie ließen sich wenig träumen, welchen Werth dieses Metall durch die Heiligkeit des Gegenstandes erhielt — auf der Rückseite dieses Bildnisses hatte Hugo den Brief befestigt, und brachte ihn auf diese Art,

wenn auch etwas beschmutzt und beschädigt, wohlbehalten nach Rouen. Da er wußte, wie ich bei dem Grafen in Gunst stand, und er selbst trotz seiner Pilgerfahrt und Absolution sich nicht vor Williams Augen getraute, weil dieser den Brudermord sehr streng beurtheilt, so bat er mich, die Botschaft zu übernehmen und um Erlaubniß zu bitten, den Brief nach England schicken zu dürfen.“

„Das ist eine lange Geschichte,“ meinte der Abt.

„Geduld, mein Vater! sie ist nächstens zu Ende. Nichts konnte meinem Glücke günstiger kommen. Du mußt nämlich wissen, daß William über die Dinge in England längst unruhig und ängstlich war. Aus den geheimen Berichten des Bischofs von London konnte er ersehen, daß Edwards Herz ihm, besonders seitdem der Graf Töchter und Söhne bekommen, sehr entfremdet worden — Du weißt ja, daß William und Edward sich in ihrer Jugend das Gelübde der Keuschheit gaben * und daß William sich von dem seinigen absolviren ließ, während sich Edward noch immer streng an das Gelöbniß hielt. Nicht lange vor meines Vaters Rückkehr hatte William erfahren, daß Edward seinen Verwandten als natürlichen Erben seines Thrones anerkannt hatte. Hiedurch beunruhigt und beleidigt, hatte ich William in meiner Gegenwart sagen hören: 'ich wollte, daß unter jenen Bildsäulen von Stahl einige fühle Köpfe und verständige Jungen sich befänden, denen ich meine Interessen in England anvertrauen könnte! Und wenn sich nur ein passender Vorwand ersinnen ließe, um an den Earl Harold

* S. die Note zu Robert von Gloucester.

einen Botschafter abzusenden.' Ich hatte viel über jene Worte nachgesonnen und fröhlichen Herzens trat darum Mallet de Graville mit Sweyns Briefe in der Hand vor Lanfranc, den Abt, und sprach: 'Vater und Gönner! Du weißt, daß ich fast der Einzige unter den normännischen Rittern die sächsische Sprache studirt habe; wenn der Herzog eines Boten und Vorwandes bedarf — hier steht der Bote und in dieser Hand ruht der Vorwand.' Ich erzählte ihm nun meine Geschichte und Lanfranc ging alsbald zu Herzog William. Die Nachricht vom Tode des Athelings war mittlerweile eingetroffen und die Dinge hatten für meinen Lehensherrn ein heitereres Aussehen angenommen. Herzog William ließ mich augenblicklich zu sich berufen und ertheilte mir seine Instruktionen. So kam ich, von einem einzigen Knappen begleitet, über die See nach London, wo ich erfuhr, daß der König und sein Hof (mit denen hatte ich jedoch wenig zu schaffen) sich zu Winchester befänden, während Harold, der Earl, an der Spitze seiner Heere gegen den Löwenkönig Gryffyth nach Wales gezogen sey. Der Earl hatte durch einen Gilboten eine auserlesene Schaar seiner eigenen Leute auf seinen Gütern in der Nähe der Stadt aufbieten lassen; mit diesen vereinigte ich mich, und da ich im Kloster zu Gloucester Deinen Namen nennen hörte, so verfügte ich mich hieher, um Dir meine Neuigkeiten zu erzählen und die Deinigen dagegen einzutauschen."

„Wollte Gott, theuerster Bruder,“ seufzte der Abt, mit einem neidischen Blick auf den Ritter, „daß ich gleich Dir, statt in die Kirche einzutreten, zu den Waffen gegriffen

hätte! Wir Beide, arm aber edel geboren, hatten einst gleiches Loos vor Augen; aber Du bist jetzt wie der Schwan auf dem Flusse, und ich leider wie die Muschel am Felsen.“

„Si,“ meinte der Ritter, „die Kanons verbieten den Mönchen freilich, ihre Nebenmenschen, wenn nicht gerade zur Selbstvertheidigung, auf den Kopf zu schlagen; aber Du weißt ja wohl, daß diese Kanons, selbst in der Normandie, welche, wie ich behaupten möchte, diesseits der Alpen das heilige Collegium aller priesterlichen Lehre ist, für die Anwendung als zu streng betrachtet werden, und auf alle Fälle ist es Dir nicht verboten, im Falle der Noth Schwert oder Streitart zur Hand zu nehmen. Wenn ich mich deshalb der vergangenen Zeiten erinnerte, so war ich nur wenig darauf gefaßt, Dich wie einen Gaullenger in seiner Zelle zu finden; ich dachte, Du hättest die Kanons vergessen, hättest den Panzer umgeschnallt und hättest dem stattlichen Harold jene unruhigen Wälischen zusammenhauen und niederwerfen.“

„Wehe mir! wehe mir; mir soll es nicht so gut werden!“ klagte der hochgewachsene Abt. „Trotz Deines früheren Aufenthalts in London und Deiner Kenntniß ihrer Sprache scheinst Du diese unmanierlichen Sachsen nur wenig zu kennen. Da reitet der Abt und Prälat nur selten zur Schlacht* und hätte ich hier nicht einen riesigen dänischen

* Den sächsischen Priestern war das Waffentragen streng verboten. — Spelm. Concil. S. 238. In den englischen Chroniken wird als eines höchst ungewöhnlichen Umstandes erwähnt, daß ein Bischof von Hereford, früher Harolds Kaplan, Schild und Schwert gegen die Wälischen ergriff. Der tapfere Prälat wurde aber zu

Mönch, der sich hieher flüchtete, um wegen begangenen Raubs der Verstümmelung zu entgehen, einen Kerl, der noch die heilige Jungfrau für eine Valkyre, St. Peter aber für Thor hält — hätte ich, wie gesagt, nicht diesen Dänen, mit dem ich zuweilen einen Schwertkampf versuche, so käme mein Arm wohl ganz außer Übung.“

„Tröste Dich, alter Freund,“ sagte der Ritter mittheilig; „bessere Zeiten können noch kommen. Unterdessen laß uns zu Geschäften übergehen. Alles, was ich höre, bestätigt die Nachricht, welche William schon früher empfangen, daß Harold, der Earl, der erste Mann in England ist. — Ist's nicht so?“

„Allerdings und ohne Widerrede.“

„Ist er verheirathet oder Junggeselle? — das ist eine Frage, die sogar seine eigenen Leute nur zweideutig zu beantworten scheinen.“

„Um, alle wandernden Minstrels haben ihre Lieder über die Schönheit der Editha pulchra, zu welcher der Earl in dem Verhältniß eines Verlobten, wenn nicht gar in einem schlimmeren steht — so wenigstens habe ich von denen erfahren, welche diese arme barbarische Sprache verstehen. Verheirathet ist er jedenfalls nicht, denn die Dame ist im verbotenen Grade mit ihm verwandt.“

„Also nicht verheirathet — das ist gut. Und dieser Algar oder Elgar ist, wie ich höre, gegenwärtig nicht bei den Wälischen?“

allem Unglück so frühzeitig erschlagen, daß sein Beispiel nicht sehr ermunternd wirkte.

„Nein; schwer erkrankt an Wunden und Gram liegt er zu Chester. Er merkt, daß seine Sache verloren ist; die norwegische Flotte wurde durch die Schiffe des Karls gleich Vögeln im Sturme zerstreut; die rebellischen Sachsen, welche unter Algar zu Gryffyth gestoßen, wurden so entscheidend auf's Haupt geschlagen, daß die Ueberlebenden ihren Häuptling verließen, und Gryffyth selbst ist in seine letzten Engpässe eingepfercht und kann nicht länger diesem wackeren Feinde widerstehen, der, beim tapferen St. Michael! in der That ein großer Heerführer ist. Sobald sie Gryffyth unterjocht haben, wird Algar, wie eine aufgeschwollene Spinne in ihrem Netze in seinem Verstecke eingefangen, und dann wird England Ruhe haben, wenn ihm nicht unser Levensherr, wie Du oben angedeutet, eine neue Nuß zu knacken gibt.“

„Daraus hätte ich also zu entnehmen,“ fuhr der normännische Ritter nach längerem Nachsinnen fort, „daß hier zu Lande Niemand — nicht einmal sein Bruder Tostig, diesem Harold gleichkommt.“

„Tostig gewiß nicht, denn der wird nur durch Harold's Ruf in seiner Grafschaft aufrecht erhalten. In letzter Zeit hat er allerdings Vieles gethan, um sich die Achtung seiner stolzen Northumbrier zu erwerben, wenn er auch ihre Liebe nicht wieder gewinnen kann, denn er ist tapfer und geschickt im Kriege und hat dem Carl bei diesem Einfalle in Wales zu Land und zur See wacker geholfen. Aber Tostig leuchtet bloß durch seines Bruders Licht und Gurth wäre der Ein-

zige, der mit Harold in die Schranken treten könnte, wenn er überhaupt ehrgeiziger Natur wäre."

Durch diese Nachrichten des Abtes, der trotz seiner Unbekanntschaft mit der sächsischen Sprache gleich all' seinen Landsleuten neugierig und scharfblickend war, höchlich befriedigt, erhob sich der Normanne, um Abschied zu nehmen. Der Abt hielt ihn noch eine Weile zurück, um ihn in leisem Tone und mit püffigem Lächeln zu fragen:

"Was meinst Du — wie stehen die Aussichten unseres William auf England?"

"Gut, wenn er seine Zuflucht zur List nimmt — sicher aber, wenn er Harold zu gewinnen vermag."

"Ja, aber darauf magst Du Dich verlassen — die Engländer lieben die Normannen nicht und werden standhaft kämpfen."

"Das glaube ich. Wenns aber zum Kampfe kommen muß, so wird die Sache in einer einzigen Schlacht entschieden, denn es sind weder Festungen noch Gebirge vorhanden, um einen längeren Krieg zu gestatten. Und siehst Du, mein Freund, hier ist Alles abgenüßt! Die königliche Linie erlischt mit Edward bis auf ein Kind, das Niemand hier zu Lande als Nachfolger nennt; der alte Adel ist dahin und keine Ehrfurcht für alte Namen vorhanden; die Kirche ebenso herab gekommen an Geist, wie Dein elendes Kloster an Solidität; die Kriegslust der Sachsen durch die Unterjochung unter einen unwissenden furchtsamen Klerus halb ausgerottet; der Durst nach Gold verzehrt alle ihre Mannheit; das Volk wurde unter den Dänen an ausländische Monarchen gewöhnt,

und ist William einmal Sieger, so braucht er nichts als die Aufrechthaltung der alten Geseze und Freiheiten zu versprechen, um sich ebenso sicher wie Canut auf dem Throne festzusetzen. Die Anglodänen werden ihm vielleicht zu schaffen machen; aber die Rebellion würde nur zur Waffe in den Händen eines Staatsmannes wie William; er würde das ganze Land mit Schlössern und Besten übersäen und wie ein Feldlager eingeschlossen halten. Und so, mein armer Freund, können wir noch erleben, daß wir uns gegenseitig gratuliren — Du als Prälat eines schönen englischen Bischofsstuhles, und ich als Baron ausgebreiteter englischer Ländereien.“

„Ich denke, Du hast Recht,“ rief der hochgewachsene Abt in fröhlichem Tone, „und wahrlich, wenn der Tag kommt, so will ich wenigstens für den Herzog fechten. — Ja, Du hast Recht,“ fuhr er fort, die verfallenen Wände der Zelle ringsum betrachtend, „Niemand vermag das Reich wieder auf die Beine zu bringen, als der Normanne William oder —“

„Oder wer?“

„Der Sachse Harold. Doch Du wirst ihn selber sehen und darnach beurtheilen.“

„Das will ich und mit aller Aufmerksamkeit,“ versicherte der Sire de Graville, indem er seinen Freund umarmte und seine Reise von Neuem antrat.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Messire Mallet de Graville besaß im höchsten Grade jene List und Schlaueit, welche die Normannen wie überhaupt alle alten Piratenstämme des baltischen Meeres charakterisirte, und wenn der Leser zufällig mit den schlanken Männern von Ebor oder Dorsetshire zu thun hat, so wird er noch heutiges Tags — vielleicht auf seine eigene Kosten — den Wig der alten dänischen Vorfäter an ihnen erkennen, besonders wenn er um jene Thiere handelt, welche die Vorfahren speisten und welche die Söhne, ohne sie zu essen, noch immer mästen.

Aber wiewohl der schlaue Ritter während seiner Reise von London nach Wales Alles aufbot, um aus Serwolf diejenigen Einzelheiten über Harold und seine Brüder, für die er sich besonders interessirte, herauszubringen, so fand er doch die eigensinnige Piffigkeit oder Vorsicht des Sachsen seiner eigenen mehr als gewachsen. Serwolf besaß nämlich in Allem, was seinen Herrn betraf, einen wahren Hundesinstinkt und fühlte, fast ohne zu wissen warum, daß der Normanne mit all den sorglos geäußerten Kreuzfragen eine geheime Absicht auf Harold bemäntle; auch kontrastirte sein starres Schweigen oder barsches Erwiedern, so oft Harold's erwähnt wurde, nicht wenig mit der Rückhaltlosigkeit seiner Unterhaltung, wenn von allgemeinen Gegenständen des Tages oder von der Eigenthümlichkeit sächsischer Sitten die Rede war.

So zog sich der Ritter, ärgerlich und getäuscht, allmä-

lig auf sich selbst zurück, und da er sah, daß aus dem Sachsen kein weiterer Nutzen zu ziehen war, so ließ er seine nationelle Verachtung vor gemeiner Genossenschaft an die Stelle der erkünstelten Höflichkeit treten. Deshalb ritt er allein den Uebrigen voran, indem er mit einem Soldatenauge das Charakteristische des Landes beobachtete und mit innerer Freude den gänzlichen Mangel an Vertheidigungswehren bemerkte, welche sogar in den Marschen das englische Gebiet vor dem cymrischen Verheerer * schützen mochten.

Unter solcherlei Gedanken, welche gegen das Land, das er besuchte, nicht sonderlich freundlich gestimmt waren, erreichte er am zweiten Tage nach seiner Einklehr beim Abte die wilden Engpässe von Nordwales. Dort machte der Ritter in einer engen, von wilden, trostlosen Felsen überhangenen Schlucht einen längeren Halt, indem er vorsichtig seine Knappen herbeirief, den Ringpanzer umschnallte und seinen großen Destrier (Schlachtrenner) bestieg.

„Du thust Unrecht, Normanne,“ bemerkte Serwolf; „Du ermüdest Dich umsonst — schwere Waffen sind hier nutzlos. Ich habe früher in dieser Gegend gefochten, und was Dein Roß betrifft, so wirst Du es bald verlassen und zu Fuß gehen müssen.“

„Wisse, Freund,“ entgegnete der Ritter, „daß ich nicht hieher gekommen bin, um das ABC des Krieges zu erlernen, und wisse ferner, daß ein edler Normanne weit eher sein Leben als sein gutes Streitroß aufgibt.“

„Ihr Ausländer und Franzosen liebt große prahlerische

* S. Note H.

Worte," versetzte Serwolf, indem seine weißen Zähne aus dem Walde von Haaren hervorschimmerten; „und meiner Treu! Dein Magen darf noch ganz voll davon seyn, denn wir ziehen noch immer in Harold's Fußstapfen und dieser läßt nie einen Feind hinter sich: Du bist hier so sicher, als ob Du in einem Kloster Psalmen fängest.“

„Deine Spässe kannst Du Dir ersparen, höflicher Sir," trockte der Normanne; „nur ersuche ich Dich, mich nicht einen Franzmann* zu nennen, was ich nur Deiner Unkenntniß alles kriegerischen Anstandes und nicht einer beleidigenden Absicht zuschreibe. Wenn gleich meine Mutter eine Französin war, so magst Du dennoch erfahren, daß der Normanne einen Franken kaum weniger als einen Juden verachtet.“

„Bitt' um Verzeihung," spottete der Sachse; „ich meinte, Ihr Ausländer seyd alle vom selben Leisten und von ein und der nämlichen Sippschaft.“

* Normannen und Franken verabscheuten sich gegenseitig und es war der Erstere, der dem Sachsen seine eigene Animosität gegen den Franzmann heibrachte. De la Rue, ein sehr gelehrter Alterthumsforscher, behauptete, die Stickereien zu Bayeux könnten unmöglich von Mathildens Händen oder aus ihrer Zeit herkommen, da die Normänner darin Franzosen genannt werden; hierin begeht er jedoch einen gewaltigen Schnitzer, denn bei William selbst heißen die Normannen in den Freibriefen *Franci*; Wace in seinem *Roman de Rou* nennt sie öfters Franzmänner und Wilhelm von Poitiers, ein Zeitgenosse des Eroberers, gibt ihnen in einer Stelle den nämlichen Namen. Doch läßt sich nicht läugnen, daß die Normannen in der Regel an ihrer Unterscheidung von den tapferen aber feindseligen Nachbarn sehr hartnäckig festhielten.

„Du wirst es nächstens besser erfahren. Nur weiter, Meister Serwolf.“

Die Schlucht öffnete sich allmählig auf ein weites, zerrissenes und baumloses Haideland, und Serwolf ritt zu dem Fremden, um seine Aufmerksamkeit auf einen Stein zu lenken, worauf die Worte: „*Hic victor fuit Haroldus*“ (hier war Harold Sieger) geschrieben standen.

„Im Angesichte eines solchen Steines wagt wohl kein Wälischer sich zu nahen,“ bemerkte der Sachse.

„Eine einfache, klassische und vielsagende Trophäe,“ versetzte der Normanne gnädig. „Ich sehe mit Freuden, daß Dein Gebieter lateinisch versteht.“

„Ich sage nicht, daß er Latein kann,“ erwiderte der vorsichtige Sachse, aus Furcht, solches möchte nicht zu Gunsten seines Herrn reden — eine Vorsicht, welche den Normannen nicht wenig ergözte. „Reitet in Gottes Namen weiter, so lange der Weg es zuläßt.“

An der Gränze von Cärnarvonshire machte der Trupp bei einem Dörfchen Halt, das erst neulich mit einem tiefen von Pallisaden stützenden Graben umgeben worden, in dessen Umfassung allerlei Kriegsvolk, die einen aufs Gras gestreckt, die andern mit Würfeln oder Trinken beschäftigt, zu sehen war; ihre Federkoller wie die in der Mitte flatternde Fahne mit den Tigerköpfen von Harolds Wappen gaben sie deutlich als Sachsen zu erkennen.

„Hier werden wir erfahren, was der Carl vorhat, und hier endet für jetzt meine Reise,“ bemerkte Serwolf.

„So ist dieses das Hauptquartier des Karls? — Kein

Schloß, nicht einmal von Holz — nirgends eine Mauer, nichts als Graben und Pallisaden?“ fragte Mallet de Grassville in einem Tone, der zwischen Ueberraschung und Verachtung schwankte.

„Das Schloß ist da, Herr Normanne, nur kannst Du's nicht sehen, und so auch die Mauern,“ erwiderte Serwolf. „Das Schloß ist Harold's Name, welchem kein Wälischer die Stirne zu bieten vermag; die Mauern sind die Haufen von Erschlagenen, welche rings in den Thälern zerstreut liegen.“

Mit diesen Worten stieß er ins Horn, welcher Ruf alsbald beantwortet wurde, worauf er auf einer Planke über den Graben voranritt.

„Nicht einmal eine Zugbrücke!“ seufzte der Ritter.

„Der Earl ist mit seinen Leuten in die Bergregionen des Snowdon gerückt,“ meldete Serwolf, sobald er mit einem Manne, welcher der Befehlshaber der kleinen Besatzung zu seyn schien, einige Worte gewechselt hatte, „und dort, heißt es, ist der blutgierige Gryffyth endlich zu Baaren getrieben worden. Harold hat Befehle hinterlassen, daß ich und meine Leute nach kürzest möglicher Erholung unter Leitung des zurückgebliebenen Führers zu Fuß zu ihm stoßen soll. Jetzt kann die Gefahr beginnen, denn wenn auch Gryffyth selbst auf seinen Höhen eingeschlossen wurde, so ist es immerhin möglich, daß einige seiner Freunde in diesen Gegenden hinter Fels und Berghang über uns hereinbrechen. Zu Pferd ist der Weg ungangbar und drum, da unser Streit wie unser Herr nicht der Deine ist, Meister Normanne, so

empfehle ich Dir, hier bei den Kranken und Gefangenen in Frieden und Sicherheit Halt zu machen."

"Eine lustige Gesellschaft — das muß ich sagen," meinte der Normanne; „doch man reist um zu lernen, und ich möchte gerne etwas von Eurem unhöflichen Scharmuzieren gegen diese Bergvölker mitansetzen; da ich übrigens fürchte, daß meine armen Maulthiere nur noch wenig Proviant bei sich tragen, so gib mir zuerst zu essen und zu trinken, und dann, wenn wir des Feindes ansichtig werden, sollst Du sehen, ob eines Normanns große Worte die Sauce kleiner Thaten bilden."

„Wohlgesprochen — besser, als ich mir einbildete," versicherte Serwolf in herzlichem Tone.

De Graville stieg ab, und während er im Dorfe umher-schlenderte, begrüßten die neuen Ankömmlinge ihre zurück-gebliebenen Landsleute. Das Ganze bot selbst für ein Krie-gerauge einen traurigen Anblick. Hier und dort Trümmer oder Haufen von Asche — durchlöchernte und niedergebrannte Häuser — die kleine ärmliche Kirche, zwar unberührt vom Kriege, aber einsam und trostlos ansiehend, während auf den großen frischen Grabhügeln der braven Krieger, welche in dem vertheidigten Boden ihrer Vorfahren schlummerten, einzelne zerstreute Schafe umhergrast.

Die Luft war mit den würzigen Düften der Sumpf-myrthe geschwängert, und die wilde Einöde, welche das Dorf umgab, war reich an ernster Schönheit, wofür der von Haus aus poetische und durch seine Erziehung gebildete Normanne nicht unempfänglich war. Er setzte sich seitwärts

von all' den kriegerischen murrenden Gruppen auf einem rohen Stein nieder und betrachtete die düsteren riesigen Bergspitzen und das zwischen den Häusern sich durchwindende Flüschen, das sich zwischen dichten Eschengehölzen verlor.

Aus diesen Betrachtungen gebildeterer Zustände wurde er durch Serwolf aufgeweckt, der mit größerer Höflichkeit, als man sonst an ihm gewohnt war, die Leibeigenen begleitete, welche dem Ritter ein aus kleinen Stücken gesottenen Ziegenfleisches nebst Käse und einem großen Horne höchst mittelmäßigen Meths bestehendes Mahl überbrachten.

„Der Earl setzt all' seine Leute auf wälische Diät,“ entschuldigte sich der Anführer; „in der That ist bei dieser langwierigen Kriegsführung auch gar nichts anderes zu haben.“

Der Ritter inspizierte neugierig den Käse und beugte sich aufmerksam über den Ziegenbraten.

„Das genügt, guter Serwolf,“ erwiderte er, einen sehr natürlichen Seufzer unterdrückend. „Doch statt dieses Honigtrankes, der eher für Bienen als für Menschen taugt, reicht mir lieber einen Trunk frischen Wassers, denn dieses ist Euer einziges sicheres Getränk vor dem Kampfe.“

„So hast Du niemals Ale getrunken?“ rief der Sachse; „Deine ausländischen Gewohnheiten sollen jedoch beachtet werden, sonderbarer Mann.“

Der Mittag war noch nicht lange vorüber, als die Hörner erklangen und die Truppen sich zum Ausbruch anschickten. Der Normanne bemerkte, daß die Sachsen ihre Pferde sämtlich zurückgelassen hatten und sein Knappe überbrachte

ihm die Meldung, Serwolf habe aufs Bestimmteste verboten, des Ritters Streitroß nachzuführen.

„Hat man je zuvor gehört,“ rief Sire Mallet de Graville, „daß man einem normännischen Ritter zumuthete, zu Fuß gegen einen Feind auszumarschiren! Der Schurke — wollte sagen, der Anführer — soll zu mir kommen.“

Da aber näherte sich Serwolf selber und de Graville begann ihm seine unwilligen Vorstellungen vorzutragen. Der Sachse blieb jedoch standhaft und erwiederte immer nur sein einfaches: „So lauten des Karls Befehle,“ bis er endlich mit der barschen Antwort dreinsuhr:

„Gehe oder bleib allein: raste hier mit Deinem Rosse oder marschire mit uns auf Deinen eigenen Füßen.“

„Mein Roß ist ein Edelmann und wäre für mich als solcher ein passenderer Gefährte,“ gab der Ritter zur Antwort. „So aber weiche ich dem Zwange — ich bitte Dich ernstlich zu bemerken — dem Zwange, damit man nie von William Mallet de Graville sagen möge, er sey bon gré zu Fuß in die Schlacht gegangen.“

Mit diesen Worten lockerte er sein Schwert in der Scheide und ging mit den Uebrigen weiter, den fest anschließenden Ringpanzer noch immer anbehaltend.

Ein wälischer Führer zeigte den Weg; er war der Unterthan eines der Unterkönige, der gegen England tributpflichtig und wie viele dieser kleinen Häuptlinge gegen Gryf-fyths Rivalstamm mit einer rachgierigen Eifersucht, noch tiefer sogar als sein Widerwille gegen die Sachsen, beseelt war.

Die Straße wand sich eine Zeit lang an dem Conwayflusse aufwärts, während Benmān-mawr vor ihren Augen schimmerte. Kein menschliches Wesen kam ihnen zu Gesicht; nicht eine Ziege war auf den fernen Bergrücken, nicht einmal ein Schaaf auf den Waiden zu gewahren und die Einöde machte unter dem Glanze der heißen Augustsonne einen tiefen Eindruck. Sie kamen zwar an etlichen Häusern vorüber — wenn man rohe Steinhäufen mit einem einzigen Zimmer überhaupt ein Haus nennen kann — aber sie waren verlassen. Verödung bezeichnete ihren Weg; denn sie folgten der Spur Harold's des Siegers.

Endlich kamen sie durch das alte Conovium, jetzt Cār-hen genannt, tief unten in der Nähe des Flusses liegend. Noch waren die mächtigen römischen Ruinen deutlicher als jetzt nach Jahrhunderten der Verheerung zu unterscheiden — zertrümmerte Miesenmauern, ein halb eingefallener Thurm, sichtbare Ueberbleibsel gigantischer Bäder und, neben der jetzigen Fährre von Tal-y-Cafn stolz sich erhebend, die fast ganz unverstümmelte Beste Castell-y-Bryn. Auf dem Schlosse wehte Harold's Fahne; viele große flachgebaute Boote ankerten im Flusse, und der ganze Platz starrte von Speeren und Wurfspeeren.

Mallet de Graville hatte zwar keinen Augenblick gemurmelt, und wäre lieber als Märtyrer gestorben, als daß er seinen Panzer zurückgelassen hätte, war aber dennoch durch das Gewicht seiner Stahlrüstung höchlich ermüdet und eilte in der Hoffnung, Harold selber zu sehen, mit krampfhafter

Lebhaftigkeit einer Gruppe entgegen, in welcher er auf den ersten Blick seinen alten Bekannten Godrith entdeckte.

„Das nenne ich Glück, ventre de Guillaume!“ rief er, seinen Helm mit dem langen Nasenstücke abnehmend und die Hand des Thans ergreifend; „das nenne ich Glück, mein herablassender Godree! Du erinnerst Dich Mallet de Graville's, und siehst diesen schwer leidenden Mann in so unscheinbarer Verkleidung zu Fuß und von Schuften umgeben, schweigend unter den Augen des plebejischen Phöbus!“

„Willkommen,“ erwiderte Godrith, nicht ohne Verlegenheit; „wie kamst Du aber hieher? Wen suchst Du hier?“

„Deinen Grafen Harold, Mann — ich hoffe, er ist hier.“

„O nein, aber wenigstens nicht ferne — in einem Orte an der Mündung des sogenannten Gaer Gwyffinsflusses*. Du mußt ein Boot nehmen und wirst dann vor Sonnenuntergang daselbst eintreffen.“

„Steht eine Schlacht bevor? Jener Schlingel hat mich schmähsch getäuscht und mir Gefahr verheißen, während wir keiner Seele begegneten.“

„Das macht, Harold's Besen pflegt rein aufzufegen,“ gab Godrith lächelnd zur Antwort. „Du wirst vielleicht gerade recht kommen, um Gryffyths Ende zu erleben. Wir

* Was jetzt Schloß und Stadt Conway bildet.

haben den wälſchen Löwen zu Paaren getrieben — er muß entweder uns oder der grimmi- gen Hungersnoth unterliegen. Blicke dorthin,“ (indem Godrith auf die Höhen von Ben- män-mawr deutete) „ſogar auf dieſe Entfernung kannſt Du etwas Graues und Düſteres am Horizonte unterſcheiden.“

„Hältſt Du mein Auge für ſo unerfahren im Belage- rungskriege, daß ich die Thürme nicht unterſcheiden könnte? So hoch und maſſiv ſie auch ſeyn mögen, ſcheinen ſie doch von hier aus luſtig gleich Maſten und zwerghaft wie Gränz- ſteine.“

„Auf jenem Gipfel und in jenen Thürmen haust Gryf- fyth, der wälſche König, mit dem Reſte ſeiner Streitmacht. Er kann uns nicht entrin- nen: unfere Schiffe bewachen alle Buchten des Ufers, unfere Truppen haben, wie Du es hier ſiehſt, jeden Engpaß umringt; Spione halten Tag und Nacht Wache; die wälſchen Moels oder Feuerbecken ſind mit un- ſern Wärtern bemannt und wollte der wälſche König herab- kommen, ſo würden die Feuerzeichen von Poſten zu Poſten fliegen, und ihn mit Schwert und Flammen umgürten. Von Land zu Land, von Hügel zu Hügel, von Hereford bis Caerleon, von Caerleon nach Milford, von Milford auf den Snowdon und über dieſen bis zu jener Feſte, die, wie es heißt, von Teufeln oder Rieſen erbaut wurde — durch Eng- paß und Wald, über Fels und Morast ſind wir ſeinen Ferſen gefolgt. Kampf und Hunger haben ihm gleichermäßen das Blut aus dem Herzen geſaugt und Du wirſt noch unterwegs

die rothen Tropfen gesehen haben, wo die Marksteine von Harolds Siegen erzählen."

"Ist also ein tapferer Mann und ächter König — dieser Gryffyth," meinte der Normanne nicht ohne Bewunderung; „aber," fuhr er in kühlerem Tone fort, „so sehr ich meiner Seits den unterlegenen Tapfern bedaure, so muß ich doch gestehen, daß ich den siegreichen Helden noch mehr verehere und obschon ich seither von diesem rauhen Lande nur wenig gesehen habe, so kann ich aus diesem Wenigen doch so viel beurtheilen, daß nur ein Heerführer von unermüdeter Geduld und vollendeter Geschicklichkeit einen kühnen Feind in diesem Lande, wo jeder Fels zur Beste wird, überwinden konnte."

"Dasselbe, fürchte ich, muß auch Dein Landsmann Rolf gefunden haben, denn die Wälischen schlugen ihn unaufhörlich und der Grund war ganz einfach," erklärte Godrith. „Er bestand nämlich darauf, zu Pferd zu kämpfen, wo man gar keine Pferde gebrauchen konnte, und seine Leute in voller Waffenrüstung gegen seine leichten Gegner fechten zu lassen, welche flink wie die Schwalben bald über die Erde streichen, bald in den Wolken sich verlieren. Da war unser Harold klüger: er verwandelte uns Sachsen in Wälische, welche flogen, wie sie flogen und kletterten, wo sie kletterten, so daß wir eigentlich einen wahren Vögelkrieg geführt und jetzt nur noch den Adler in seinem letzten einsamen Neste vor uns haben."

"Die Schlachten haben Deine Beredsamkeit sehr ge-

bessert — Messire Gobree,“ bemerkte der Normanne in herablassendem Tone. „Gleichwohl sollte ich meinen, einige Leichtberittene —“

„Könnten jenen Gebirgskamm erklimmen?“ ergänzte Godrith lachend und abermals auf Penmān-mawr hindeutend.

Der Normanne folgte seinem Blick und schwieg, indem er bei sich selber dachte:

„Dieser Serwolf war im Ganzen doch kein so arger Tölpel!“
